Hundsfelder Stadtblatt

Mit den amtlichen Bekanntmachungen

Erscheinungstage: Sonnabend und Mittwoch früh. — Preis pro Monat 50 RPfg., ausschließlich Botenlohn bezw. Postgebühren. Erfüllungsort Hundsfeld bei Breslau.

Zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung für Hundsfeld, Sacrau und Umgegend.

Fernsprecher Nr. 44

Insertionsgebühr für die einspaltige kleine Zeile 10 RPf, außerhalb des Kreises 15 RPf., Reklamezeile 30 bezw. 45 RPf. Inserate werden bis Dienstag bezw. Freitag Mittag 1 Uhr angenommen. Größere Inserate einen Tag vorher.

Nr. 97 — Sonnabend, den 5. Dezember 1925 — 21. Jahrg.

Die Inflation in Frankreich.

Die französische Ministerkrise hat nicht lange gedauert, Briand blieb sehr bald als einziger übrig, der imstande war, ein Ministerium zu bilden. Die Fahrt nach London zur Unterschrift unter den Vertrag von Locarno war für ihn die Erledigung einer Nebensächlichkeit, denn die Hauptsache sind für ihn die innerfranzösischen Sorgen. Er hat ja den anerkannten Führer der französischen Schwerindustrie, Herrn Loucheur, als Nachfolger für Caillaux auf den Sessel des Finanzministers geholt. Das Problem ist die Stabilisierung der französischen Währung; den Frank vor weiterem Sturze zu bewahren, ist wirklich die „Politik der notwendigen Arbeit". Zunächst ist nach den Ausführungen, die Briand in der Kammer machte und die sein Programm darstellen, mit einer Übergangsperiode zu rechnen, mit „provisorischen Erleichterungen", auf gut deutsch: mit einer Fortsetzung der Inflation. Am 8. Dezember sind 2½ Milliarden kurzfristiger Schuldverschreibungen einzulösen und die neue französische Regierung sieht keine Möglichkeiten, das anders zu bewerkstelligen, als durch die Herausgabe neuer Frankknoten. Gleichzeitig aber kündigt Briand eine Abgabe vom Vermögen an, die dazu dienen soll, dem Frank die unbedingt notwendige Stabilität zu sichern. Die Persönlichkeit Loucheurs bürgt natürlich dafür, daß man dabei der französischen Schwerindustrie nicht allzu wehe tun wird. Man hat überhaupt in diesen Kreisen kein großes Interesse an der Währungsstabilisierung. Man verdient zu gut, hat keine Arbeitslosen, die Inflation wirkt als Exportprämie. Doch ganz wird man nicht um eine derartige Kapitalsabgabe herumkommen.

Uns Deutsche interessiert natürlich vor allem, was Briand in seinem Programm über die französische Außenpolitik entwickelte. Zunächst äußerte er sich über die finanzielle Außenpolitik Frankreichs, also über die Milliardenschulden, die dieses Land noch bei seinen Ententegenossen hat und die vor allem der Hebel sind, mit dem der Frank geworfen worden ist. Briand kündigt an, daß er die Verhandlungen mit den Alliierten über die Regulierung der Schulden fortsetzen wolle.. Dann sprach er einige herzliche Worte über Locarno, die starken Beifall im Hause fanden. Die Politik der internationalen Abmachungen will er weiterführen, indem er „Frankreich gleichzeitig alle wünschenswerten Garantien für die Sicherheit seiner Grenzen gibt". Ergänzt soll das werden durch eine Einstellung der Syrien- und der Marokkoaktionen, allerdings mit einer starken Einschränkung, einer Einschränkung, die beinahe wie ein Witz anmutet, aber furchtbar ernst gemeint ist: „Sobald die Angriffe aufgehört haben, die dort gegen das Werk der Zivilisation und gegen den traditionellen Liberalismus Frankreichs begonnen haben." Also daß sich der Marokkaner und der Syrier mit den Segnungen der französischen Zivilisation nicht beglücken lassen wollen, wird ihnen als schwere Sünde angerechnet. Begrüßenswert ist aber trotz dieser echt französischen Demonstration, daß der neue Ministerpräsident in diesem Zusammenhang von einer Erleichterung der militärischen Lasten redet, was durch jene Politik der internationalen Abmachungen ermöglicht werden könnte.

Die bittere Pille kam allerdings nach: Loucheur, der Finanzminister, legte einen Gesetzentwurf vor, wonach der Banknotenumlauf von 51 auf 58 Milliarden Frank erhöht, also die Inflation verstärkt wird. In diesem Gesetzentwurf ist aber auch noch eine zweite, viel interessantere Feststellung erfolgt, die nämlich, daß die Frankinflation sozusagen offiziell anerkannt wird. Der Nominalbetrag der noch ausstehenden Steuern soll nämlich um 10% erhöht werden. Das ist sozusagen sogar eine Vorwegnahme der Inflation. Freilich ist zu erwarten, daß es die Regierung nicht gar sehr eilig haben wird mit der Währungsstabilisierung, sobald nur erst der 8. Dezember überstanden sein wird. Briand erhielt auf seinen Wunsch von der Kammer ein Vertrauensvotum.

Deutsches Reich.

Kündigung des deutsch-mexikanischen Handelsvertrags.

Die mexikanische Regierung hat den zwischen dem Deutschen Reich und Mexiko am 5. Dezember 1882 abgeschlossenen Freundschafts-, Handels- und Schiffahrtsvertrag gekündigt. Der Vertrag tritt mit dem Ablauf des 21. Oktober n. J. außer Kraft. Die mexikanische Regierung hat sich gleichzeitig bereit erklärt, in Verhandlungen über den Abschluß eines neuen Vertrages mit der deutschen Regierung einzutreten.

Deutsch-demokratischer Parteitag.

In Breslau beginnt am 4. Dezember der Parteitag der Deutsch-demokratischen Partei. Der erste Tag wird sich vornehmlich mit Weltanschauungs- und Bildungsfragen befassen, während der zweite Tag die politische Aussprache bringen wird mit Referaten des Parteivorsitzenden Koch, der Frau Dr. Bäumer und des Ministers a. D. Dietrich. **Auch die Person des Reichswehrministers Geßler, der Demokrat ist, soll bei der Aussprache eine Rolle spielen.**

Völkerbundeintritt März 1925.

Stresemann hoffnungsfreudig

In London hatte Reichsaußenminister Dr. Stresemann eine Unterredung mit einem deutschen Zeitungsvertreter und sprach sich dabei äußerst hoffnungsfreudig zu dem weiteren Gang der Verhandlungen über die Rückwirkungen von Locarno aus. Der Minister dementiert die Meldung einiger Blätter, die Alliierten hätten die Verkürzung der Besetzungsfristen für die zweite und dritte Zone bereits abgelehnt, und erklärte, Deutschland werde sofort nach seinem Eintritt in den Völkerbund diese Frage erneut anschneiden. Stresemann sagte: Nach meiner Berechnung wird Deutschland ungefähr im März nächsten Jahres in den Völkerbund aufgenommen werden können. Es wird nicht möglich sein, das Aufnahmegesuch so zeitig zu stellen, daß der nächste Woche in Genf zusammentretende Völkerbundrat sich damit befassen kann, weil erst die Neubildung der Regierung in Deutschland abgewartet werden muß. Eine Völkerbundratsitzung läßt sich aber immer schnell einberufen. Die Völkerbundratsitzung, die über die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund zu entscheiden hat, könnte dann Ende März nächsten Jahres zusammentreten. Stresemann betonte, bezüglich der Verfahren gegen Kriegsbeschuldigte sei die Hoffnung vorhanden, daß Frankreich dem Beispiel der übrigen Staaten folgen werde. Dieser Frage sei große Bedeutung beizumessen, da der jetzige Zustand sich nicht mit dem Pakt von Locarno vertrage.

Donnerstag haben Reichskanzler Dr. Luther und Außenminister Dr. Stresemann die Rückreise angetreten. In London waren Gerüchte verbreitet, daß Dr. Stresemann auf der Rückreise einen Besuch bei Briand in Paris zu machen gedenke. Auch der Pariser „Matin" nahm von dem Gerücht Notiz. An Berliner amtlicher Stelle war über eine Reise Dr. Stresemanns nach Paris offiziell nichts bekannt.

*

Der Rücktritt der Reichsregierung

wäre nach einigen Nachrichten bereits Freitag abend sofort nach Rückkehr des Reichskanzlers Dr. Luther zu erwarten gewesen. Später wurde jedoch gemeldet, der Rücktritt werde Freitag noch nicht, sondern voraussichtlich erst am Sonnabend erfolgen.

Die seit Anfang dieser Woche schwebenden Verhandlungen zwischen den Mittelparteien und den Sozialdemokraten können gegenwärtig als abgeschlossen gelten. Sie haben zu einem Erfolge nicht geführt. Man beschloß, abzuwarten, bis der Reichskanzler Dr. Luther zurückgekehrt ist, und dann wieder in neue Besprechungen einzutreten. Weder auf eine „Große Koalition" noch auf eine „Koalition der Mitte" konnte man sich bisher einigen.

Hindenburgs Rheinlandreise.

Nach Meldungen aus Köln dürfte der Besuch des Reichspräsidenten im geräumten Gebiet schon in den ersten Februartagen zu erwarten sein, da man mit der Räumung der gesamten ersten Zone bis Ende Januar rechnet. Es ist ein achttägiger Aufenthalt, vor allem in Köln, in Bonn und in Krefeld, in Aussicht genommen.

Im Reichstagsausschuß für die besetzten Gebiete fand eine Aussprache über die angekündigten neuen Besatzungslasten an verschiedenen Orten statt. Es wurde eine Entschließung des Zentrumsabgeordneten Esser einstimmig genehmigt. Sie lautet: „Der Ausschuß richtet an die Reichsregierung das dringende Ersuchen, bezüglich der angekündigten Mehrbelastung der Städte und Gemeinden in den besetzt bleibenden Gebieten durch vermehrte Beschlagnahme von Wohnungen und ländlichen Grundstücken mit stärkerem Nachdruck die berechtigten Interessen der bedrohten Gebietsteile gegenüber der Besatzungsbehörde zu wahren, insbesondere dahin, daß jede stärkere Belastung einzelner Städte auch bei der Aufhebung von Garnisonen an kleineren Plätzen unter allen Umständen vermieden wird."

Mehr Kredite für die Wirtschaft.

Erklärungen des Reichsbankpräsidenten Schacht.

In einer Sitzung des Zentralausschusses der Reichsbank bezeichnete der Vorsitzende Präsident Dr. Schacht die Entwicklung des Status der Bank während der letzten Monate als befriedigend, insbesondere auch hinsichtlich der Devisenbestände.

Sodann berührte er die in der letzten Zeit in der Öffentlichkeit mehrfach erörterte Frage der Ermäßigung des Reichsbankdiskonts und teilte mit, daß das Reichsbankdirektorium die Zeit für die Herabsetzung des Diskontsatzes angesichts der zum Jahresschluß zu erwartenden Ansprüche noch nicht für gekommen erachte. Auch die Tendenz der Zinssätze an den wichtigen Plätzen des Auslandes stehe einer solchen Maßnahme entgegen, während aus der Entwicklung der inländischen Zinssätze für tägliches Geld und der Privatdiskonte ein Schluß auf laufende Kredite nicht gezogen werden könne.

Dagegen gestatte die Lage der Bank, den Bedürfnissen der Wirtschaft durch eine Lockerung der Kreditkontingentierung entgegenzukommen, die das Reichsbankdirektorium als einen Schritt auf dem Wege zum Abbau der Rationierung ansehe.

Der Zentralausschuß stimmte diesen Ausführungen zu.

Deutscher Reichstag.

(130. Sitzung.) CB. Berlin, 3. Dezember.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gab Abg. Dr. **Wirth** (bei keiner Fraktion) eine Erklärung ab, worin er die gestrigen Angriffe des Abg. **Henning** (Völk.) gegen ihn zurückwies. Er ging dabei auf seine Rede nach dem Rathenau-Morde ein, worin er das viel angegriffene Wort gesprochen habe: „Der Feind steht rechts!" Aus dem Zusammenhange ergebe sich klar, daß mit diesem Feinde die Führer der Mordhetze gegen die republikanischen Führer gemeint gewesen seien.

Nach Eintritt in die Tagesordnung wurde ein Schreiben des Reichsarbeitsministers betreffend Teilung der Landesversicherungsanstalt Schlesien und Errichtung einer Versicherungsanstalt für die Provinz Oberschlesien ohne Aussprache dem Ausschuß überwiesen. Darauf wurde die erste Beratung der demokratischen und kommunistischen Gesetzentwürfe über die

Abfindung der Fürstenfamilien

fortgesetzt. Abg. **Hampe** (Deutsch-Hann.) stimmte dem Abgeordneten Scheidemann zu in der Darstellung der Bismarckschen Politik bei der Entthronung und Enteignung der kurhessischen und hannoverschen Fürstenhäuser. Konsequenterweise hätte nun der Abg. Scheidemann sich gegen eine Wiederholung des damals begangenen Unrechtes wenden müssen. Der von den Demokraten eingebrachte Gesetzentwurf würfe zu schematisch alles in einen Topf, weil er die Verschiedenartigkeit der Eigentumsrechte der Fürstenhäuser nicht berücksichtige. Man müsse dem deutschnationalen Redner zustimmen, daß ein solches Gesetz verfassungswidrig wäre.

Abg. Dr. **Kahl** (D. Vp.) führte aus, daß seine Freunde verlangten, den hier erörterten Fragenkreis nur im Geiste und Sinne der Gerechtigkeit zu lösen. Deshalb sei eine entschädigungslose Enteignung der Fürstenhäuser, wie sie die Kommunisten wollten, in einem Rechtsstaate ganz unmöglich, und bei einem Volksentscheide würden sicherlich viele, die die Wiederkehr des Monarchistenregimes nicht wünschten, dennoch für die Abfindung der Fürstenhäuser stimmen, weil sie das Gefühl des Dankes empfänden für das, was Friedrich II., der Große Kurfürst und andere Mitglieder der Hohenzollern und anderer Dynastien in sechs Jahrhunderten für das Land getan hätten. **„Wie ein Volk," so meinte der Redner, „sich stelle zu seiner** großen geschichtlichen Vergangenheit, das sei auch ein Stück seiner persönlichen Würde." (Beifall rechts.) Soweit es sich um Mittel handele, die auf öffentlichen Rechten beruhten, sollten bei der Fürstenabfindung auch nach seiner Meinung die Gerichte nichts damit zu tun haben. Auf keinen Fall dürfen die Fragen zum Gegenstand politischer und damit parteipolitischer Erwägungen gemacht werden. (Beifall rechts.) Der in den demokratischen Entwürfen vorgesehene Ausschluß des Rechtsweges sei mit den demokratischen Prinzipien unvereinbar. Im Kreise seiner eigenen Freunde sei die Anregung laut geworden, vielleicht einem Reichsschiedsgericht die Nachprüfung der Abfindungsauseinandersetzungen zu übertragen. Zum Schlusse nahm der Redner die Gerichte gegen den Vorwurf in Schutz, daß sie zugunsten der Fürsten das Recht beugten. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. **Pfleger** (Bayer. Vp.) betonte, daß die Annahme des demokratischen Gesetzentwurfes eine schwerwiegende Verfassungsänderung bedeuten würde. Die Bayerische Volkspartei würde unter keinen Umständen eine Regelung mitmachen, bei der der ordentliche Rechtsweg ausgeschlossen wird.

Abg. **Schröder-Mecklenburg** (Völk.) meinte, die Abfindungsfrage hätte nach politischen Gesichtspunkten geregelt werden können, wenn nicht die Macher der Revolution von 1918 und die Schöpfer der Weimarer Verfassung die Heiligkeit des Eigentums proklamierten und den Fürsten das volle Bürgerrecht in der Republik gegeben hätten. Die Haltung der Sozialdemokraten sei nur bestimmt von ihrem Haß gegen die Hohenzollern. Diese hätten aber mehr soziales Verständnis gezeigt als die ganze Sozialdemokratie. (Unruhe bei den Soz.)

Abg. Dr. **Bredt** (Wirtsch. Vgg.) betonte, es drehe sich der Vergleich in Preußen um das Hausvermögen. Der Prozeß sei vom Staate angestrengt, aber verloren worden. Es handle sich bei dieser ganzen Frage darum, ob man den Boden der bürgerlichen Rechtsordnung betreten wolle oder nicht. (Beifall bei der Wirtschaftspartei.)

Abg. **Brodauf** (Dem.) faßte das Ergebnis der Aussprache dahin zusammen, daß die Mehrheit des Reichstages bereit ist, auf der Grundlage des demokratischen Entwurfes im Rechtsausschuß nach einer Lösung zu suchen.

Nachdem der Abg. Schneller (Komm.) noch einmal den Antrag seiner Partei empfohlen hatte, wurde die ganze Angelegenheit dem Rechtsausschuß überwiesen.

Preußischer Landtag.

(103. Sitzung.) tt. Berlin, 3. Dezember.

Im Landtag verlangte vor Eintritt in die Tagesordnung der kommunistische Abgeordnete **Pieck**, daß der preußische Innenminister sofort vor dem Landtag erscheine, um Auskunft zu geben, was ihm auf Grund amtlicher Feststellungen etwa bekannt sei über Vorbereitungen eines Rechtsputsches durch Verbände, wie Stahlhelm usw. Da der Antrag die erforderliche Unterstützung findet, wurde in die sofortige Besprechung eingetreten, doch wird der Antrag, den Minister vor den Landtag zu zitieren, abgelehnt.

Keine Putschgefahr.

Als Minister **Severing** erscheint, nimmt er das Wort und erklärt: Die preußische Polizei erlaubt keine Putsche, weder solche von rechts noch solche von links. Es besteht zurzeit kein Anlaß, mehr besorgt zu sein als bisher. Solange ich auf diesem Posten stehe, gibt es keine Putsche.

Die Kommunisten beantragten nunmehr Aussprache über die Erklärung des Ministers. Unter Protestkundgebungen der Kommunisten wurde dieser Antrag abgelehnt, ein deutschnationaler Antrag auf Verschiebung der Besprechung angenommen.

Der Antrag Dr. **von Campe** (D. Vp.), das Staatsministerium zu ersuchen, bei Vergebung von staatlichen Aufträgen in Ostpreußen ostpreußische Firmen zu berücksichtigen, und in gleichem Sinne auf die Reichsregierung, die Post und die Eisenbahnen einzuwirken, wird ohne Aussprache dem Ostausschuß überwiesen. Hierauf setzt das Haus die Aussprache zum Haushalt der

Allgemeinen Finanzverwaltung

fort. Abg. Dr. **Neumann** (D. Vp.) erklärt, daß die Wirtschaft durch die Steuerbelastung, die gegen die Vorkriegszeit auf das Vierfache gestiegen sei, völlig erschöpft wäre. Verantwortlich sei zunächst der Finanzminister; er müsse sich durchsetzen für eine Entlastung der Wirtschaft.

Abg. **Stolt** (Komm.) polemisiert gegen die Sozialdemokraten, die mit schuldig seien an der Hauszinssteuer und an ihrer Verwendung zu anderen Zwecken als für die Behebung der Wohnungsnot.

Finanzminister Dr. **Höpker-Aschoff** betont gegenüber Vorhaltungen, angesichts der wirtschaftlich so schweren Zeit halte es das preußische Staatsministerium nicht für richtig, über den allgemeinen Anteil der Länder hinaus noch weitere Vorzugsaktien der Reichsbahn zu erwerben.

Abg. **Milberg** (Dtn.) wendet sich gegen die Finanzgebarung mehrerer Städte, darunter Kiel, Halle, Magdeburg, Altona und Breslau, die mit den Kräften der Steuerzahler Mißbrauch trieben.

Abg. **Grebe** (Ztr.) ist der Meinung, daß erst richtig gespart werden kann, wenn die Verantwortung der Gemeinden wieder ausreichend hergestellt werde.

Abg. **Hoff** (Dem.) wendet sich gegen die Ausführungen des Abg. Milberg betr. die Finanzgebarung größerer Städte.

Damit schließt die Generaldebatte. In der Einzelberatung werden noch einige Wünsche laut. Im übrigen wird der Etat nach den Vorschlägen des Hauptausschusses bewilligt. U. a. wird dabei bei den dauernden Ausgaben ein neuer Titel eingefügt, der den Gemeinden zwei Millionen Mark als Anteil an der Hauszinssteuer für die mit Beihilfen aus öffentlichen Mitteln ausgeführten Neubauten bewilligt.

Das Haus stimmt dann dem folgenden Zentrumsantrag zu: Das Staatsministerium zu ersuchen, auf die Reichsregierung einzuwirken, daß 1. die noch rückständigen Steuern aus den verflossenen Jahren erlassen werden, soweit sich der Steuerschuldner in wirtschaftlicher Not befindet; 2. bei zwangsweiser Beitreibung der Steuern die Betriebseinrichtung unangetastet bleibt; 3. bei eventuell eintretender Steuererleichterung besondere Rücksicht auf die soziale Lage genommen wird.

Damit ist in zweiter Lesung der Etat der allgemeinen Finanzverwaltung erledigt. Dann erledigt das Haus eine Reihe kleiner Vorlagen. Der Gesetzentwurf über die Abänderung des Grundvermögenssteuergesetzes wird dem Hauptausschuß, der über die weitere Gültigkeit des Schutzpolizeibeamtengesetzes dem Beamtenausschuß überwiesen. Dann folgt die zweite und dritte Beratung des Gesetzentwurfs zur Änderung des Feld- und Forstpolizeigesetzes. Die Abstimmungen werden vertagt.

Der Landtag vertagte sich auf den 9. Dezember.

Nah und Fern.

○ **Eisenbahnunglück bei Probstzella.** Der Zug 356 fuhr zwischen Probstzella und Marktgölitz auf den vor dem Einfahrtssignal des Bahnhofs Probstzella haltenden Güterzug 6824 auf. Der Schlußwagen des Zuges 6824 entgleiste und kam in das Profil des Nebengleises. Ehe eine Meldung über die Gleissperrung eintraf, war der fällige Personenzug 363 von dem Vorbahnhofe abgelassen worden und streifte mit der linken Seite der Lokomotive die Ladung des entgleisten Wagens. Zwölf Personen wurden durch Stauchungen leicht verletzt, konnten jedoch ihre Reise fortsetzen.

○ **Ein schweres Grubenunglück auf den Rositzer Braunkohlenwerken.** Auf Grube 145 in Meuselwitz wurden vier Bergleute durch niederbrechende Kohlenmassen verschüttet. Die beiden Knappen Planer und Kastner aus Rositz konnten nur noch als Leichen geborgen werden, während zwei andere Bergleute schwere Verletzungen erlitten.

○ **Ein schwerer Unglücksfall** ereignete sich im alten Werk der Badischen Anilin- und Sodafabrik. Beim Explodieren einer Säureflasche wurde ein 54 Jahre alter Hilfsmeister sofort getötet, einem anderen Arbeiter wurde ein Bein abgerissen und zwei weitere Arbeiter erlitten ebenfalls schwere Verletzungen.

⊙ **Zwanzig Millionen Kubikmeter Schnee.** Leningrad überstand dieser Tage einen schweren Schneesturm. Im Laufe der Nacht und des Tages fielen 20 Millionen Kubikmeter Schnee. Die Telegraphenlinien waren zeitweise außer Betrieb. Auf den Straßen war ein Verkehr nicht möglich. Die Schiffe trafen mit großer Verspätung ein. Im Schnee blieben einige Automobile stecken. Einige Personen blieben im Schnee stecken und wurden von Zügen überfahren. Telegraph und Telephon sind aber wieder intakt.

⊙ **Die blutige Tat eines Zwanzigjährigen.** Gordon Pierie, der seinen langjährigen Freund und Schlafgenossen George Rye mit der Axt erschlagen hat, erregt in Newyork große Empörung. Er wurde verhaftet, gestand sofort und gab an, er hätte ganz plötzlich aus dem unbezwinglichen Wunsch, seinen Kameraden umzubringen, gehandelt. Der Untersuchungsrichter erklärte, daß diese Tat an die Morde von Loeb und Leopold in Chikago und von Noel in New-Jersey erinnerte. Man müsse alle Eltern auffordern, ihre Kinder häuslicher und normaler zu erziehen.

○ **Geh. Justizrat v. Gordon gestorben.** Der aus zahlreichen großen Prozessen in weitesten Kreisen bekannte und geschätzte Berliner Anwalt Geh. Justizrat v. Gordon ist unerwartet gestorben.

○ **Von einem fallenden Baumstamm erschlagen.** Beim Holzfällen in dem Wildenower Forst im Kreise Friedeberg (Neumark) wurde der Forstarbeiter Otto Stube aus Hackelspring so unglücklich von einem fallenden Baumstamm getroffen, daß er einen Schädelbruch erlitt und bald nach seiner Einlieferung in das Landsberger Krankenhaus starb.

○ **Feuersbrunst auf einem Kasernengelände.** Ein großer Brand brach in dem Anwesen der früheren Ulanenkaserne in Saarbrücken aus, durch den das Obergeschoß einer ehemaligen Stallung in der Länge von etwa 30 Meter bis auf die Umfassungsmauern zerstört wurde. Der zerstörte Raum diente als Lagerplatz und war mit einigen Millionen leerer Zigarettenkartons angefüllt. Die Bekämpfung des Brandes gestaltete sich infolge der starken Rauchentwicklung außerordentlich schwierig.

⊙ **Einstellung der Nachforschungen nach „M 1".** Die englische Admiralität gibt bekannt: Nachdem die Ursache des Verlustes des U-Bootes „M. 1" vollkommen aufgeklärt worden ist, sind die Nachforschungen nach dem Wrack des U-Bootes durch Taucher eingestellt worden.

= **Glück im Unglück.** Eine ältere Dame trat dieser Tage mit ihren sieben Kindern die Reise von Brüssel nach Lille an. Eines der Kinder, ein siebenjähriger Knabe, spielte an der Tür des Abteils, die schlecht verschlossen war. Plötzlich, in der Nähe der Station Marcq, öffnete sie sich und der Knabe stürzte aus dem Zuge, der mit einer Geschwindigkeit von achtzig Kilometern fuhr. Die verzweifelte Mutter wollte dem Kinde nachstürzen, wurde aber von den anderen Reisenden daran gehindert. Man zog die Notbremse und lief, als der Zug zum Stehen gebracht war, längs der Geleise zurück, um nach dem Kinde zu suchen, das man tot oder mindestens schwerverletzt glaubte. Zum größten Erstaunen aller Beteiligten aber saß der Knabe munter und vergnügt am Wegrand und plauderte mit einem Weichensteller. Er hatte nicht die geringste Verletzung davongetragen.

Bunte Tageschronik.

Rom. Nach dem „Giornale d'Italia" hat der Unterrichtsminister in Neapel ein Beethoven-Denkmal eingeweiht.

Oslo. Das Nobelkomitee des Storthings beschloß, den diesjährigen und den auch im Vorjahre nicht verteilten Friedenspreis auch in diesem Jahre nicht zu verteilen.

San Diego. Zwei Marineflieger, ein Kapitän und ein Leutnant, wurden bei einem Zusammenstoß ihrer Flugzeuge, der in großer Höhe über der San-Diego-Bucht erfolgte, getötet.

Chikago. Ein Mitglied der Chikagoer Universität, der biologische Forscher Frederic Hoelzel, hat soeben eine Fastenzeit von 41 Tagen beendet. Das ist der höchste bisher erreichte Hungerrekord, den man kennt.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Verurteilung eines 18jährigen Scheckfälschers.** Auf Veranlassung des Kaufmanns Boden und des Fellhändlers Jankowerner in Bitterfeld fälschte der beim Kreisamt angestellte 18jährige Kassengehilfe Erich Klaus einen Scheck und erhielt anstandslos das Geld von der Reichsbank in Bitterfeld ausgezahlt. Bei seiner Verhaftung wurden ihm etwas über 52 000 Mark abgenommen. Vor dem Halleschen Gericht wurde er zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

§ **Verurteilung eines Vatermörders.** Das Gericht in Ratibor (Oberschlesien) verurteilte einen jungen Arbeiter, der seinen Vater im Streit erschlagen hat, zu fünf Jahren Zuchthaus. Der Vatermörder und seine Schwester waren polnisch gesinnt, während der Vater als einziger in der Familie für die deutsche Sache eintrat. Darüber war es zum Streit gekommen.

§ **Zum Tode verurteilt.** Vor dem Schwurgericht in Memmingen wurde der ledige Dienstknecht Johann Hörmann, der im Mai d. J. seinen Dienstherrn, den Landwirt Sohr, erschossen hatte, um in den Besitz des Sohrschen Anwesens zu kommen, zum Tode, zu einjähriger Gefängnisstrafe und zur Aberkennung der Ehrenrechte auf Lebensdauer verurteilt.

Schlußdienst.

Vermischte Drahtnachrichten vom 3. Dezember.

Zusammenschluß der deutschen Luftverkehrskonzerne.

Berlin. Über den Zusammenschluß im Luftverkehr fand im Reichsverkehrsministerium eine Besprechung mit den Vertretern der Länder statt. Über die Form des Zusammenschlusses der beiden großen Luftverkehrskonzerne zu einer einheitlichen privatwirtschaftlichen Luftverkehrsgesellschaft wurde völliges Einvernehmen erzielt.

Verurteilte Spione.

München. Wegen Verrats militärischer Geheimnisse verurteilte nach dreitägiger Sitzung das Oberste Landesgericht in München die berufslose Frieda Baumann aus Ludwigshafen zu 3 Jahren 6 Monaten und 3 Tagen Zuchthaus, den Werkmeister Josef Brisach aus Ludwigshafen zu 6 Jahren Zuchthaus, den Sekretär Josef Endres aus München zu 2 Monaten Gefängnis, den Metzger Josef Damböß aus München zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis und den Metzger Wilhelm Brand aus München zu 6 Monaten Gefängnis. Die Beschuldigten standen im Dienste des französischen Spions Richard Walter.

Damaskus in Verteidigungszustand.

Paris. Der Sonderberichterstatter des „Petit Parisien" in Damaskus berichtet, daß die Stadt wieder in den Verteidigungszustand versetzt worden ist. Die Straßen seien mit Stacheldrahtverhauen und Sandsäcken verbarrikadiert worden. In dem europäischen Viertel hielten französische Soldaten Wache. Das französische Oberkommando habe angempfohlen, die Frauen und Kinder abzutransportieren, da es entschlossen sei, die Stadt zu bombardieren. Der Berichterstatter schließt, wenn man sehr pessimistisch sein würde, könne man bezüglich Damaskus erklären, daß alles zu befürchten sei.

Die amerikanische Luftflottenpolitik.

Washington. Der Untersuchungsausschuß für die Luftschiffahrt, der von Coolidge ernannt wurde, um den augenblicklichen Zustand des amerikanischen Flugwesens der Armee zu untersuchen, hat dem Präsidenten einen umfangreichen Bericht erstattet. Der Ausschuß ist der Ansicht, es sei für die nationale Verteidigung nicht wesentlich, eine umfangreiche Luftflotte für Kriegszwecke zu schaffen, insbesondere da die Vereinigten Staaten durch ihre geographische Lage ausgezeichnet geschützt seien, und deshalb nicht die Möglichkeit eines Luftangriffs von irgendeinem Gegner von bedrohlicher Stärke zu fürchten haben.

An der Schwelle des Grauens. 35

Roman von Arthur K. Rees.

Berechtigte Uebersetzung von Else v. Hollander-Lossow

„Ich danke dir," — Colwyn lächelte, du hast ein Talent zu handfesten Beschreibungen. Ich würde die beiden aus einer Menschenmenge herausfinden."

Wir verließen zusammen das Rauchzimmer. Auf dem Flur verabschiedete sich Colwyn von mir und drückte mir eine Karte in die Hand. „Sieh sie dir im Auge an," sagte er zu mir.

Ich begab mich zum Bahnhof und nahm, nachdem ich mir am Zeitungsständer eine Zeitschrift gekauft hatte, in einem leeren Abteil dritter Klasse Platz. Als der Zug abfuhr dachte ich an die Karte, die Colwyn mir gegeben hatte. Es war nur eine Mahnung, flüchtig hingekritzelt: „In St. Odd aussteigen!"

Kapitel 22.

Colwyn holte mich früh am anderen Tage ab. Als er in das Frühstückszimmer des Hotels trat, wo ich mit Lesen des Morgenblattes die Zeit totzuschlagen suchte, war sein Gruß ruhig und sein Gesicht verschlossen, aber ich fühlte, daß er wichtige Neuigkeiten brachte. Ich stieß eine gespannte Frage hervor, aber er schüttelte den Kopf.

„Nicht hier, Haldham," sagte er rasch, „wir wollen hinausgehen."

Erst als wir die Stadt verlassen hatten und draußen in den Hügeln waren, kam Colwyn auf die Ereignisse der Nacht zu sprechen.

„Ich bin lange wach geblieben," sagte er, „aber der Tod ist nicht aufmarschiert. Wohl aber wird er heute kommen."

So kurz seine Worte waren, entnahm ich ihnen doch, daß er irgendwelche Feststellungen gemacht hatte. Ich sah ihn neugierig an.

„Du hast also etwas entdeckt?" fragte ich.

„Ich weiß alles," war seine unerwartete Antwort. „Mit Gottes Hilfe werden wir heute nacht einen verdammten Schurken in seinem eignen Netz fangen. Mein Auto steht in einer Garage am anderen Ende der Stadt, und wenn ich dir meinen Plan entwickelt habe, sollst du mich nach der Stelle fahren, die das Ziel eurer nächtlichen Fahrten war. Dort will ich bleiben, während du dich mit dem Auto möglichst weit entfernst. Bis etwa acht Uhr abends darfst du dich nicht blicken lassen. Dann komm zurück mit dem Auto, ohne Laternen, und verstecke es nicht weit von Charmingdene im Moor, wo man es nicht sehen kann, doch so, daß du es von dem Hügel hinter Charmingdene leicht erreichen kannst. Nachdem du das Auto verborgen hast, hälst du auf dem Hügel Wache, bis du die Todestrommel hörst. Du mußt warten bis die Trommel so nahe kommt, wie sie an Charmingdene zu kommen gedenkt. Wenn Fräulein Cheswoorth dich braucht wird sie dir am Fenster das verabredete Zeichen geben."

Mein Blick muß mein Erstaunen ausgedrückt haben, denn er fügte lächelnd hinzu:

„Ich habe sie gesehen. Ich habe in der Nacht in deinem Namen an eurem geheimen Postplatz einen Zettel für sie niedergelegt und sie hat mich heute früh an der Austernklippe erwartet. Sie war sehr erschrocken, als sie einen Fremden sah, aber ich versicherte ihr, daß ich als Freund käme. Sie ist zweifellos ein tapferes und kluges Mädchen. Ich habe ihr alles Nötige gesagt, und sie hat versprochen, heute nacht ganz genau nach meinen Vorschriften zu handeln. Wenn ihr Bruder die Trommel hört und das Haus zu verlassen wünscht soll sie ihm die Wahrheit sagen: daß wir beide draußen Wache halten und daß er vollkommen sicher ist. Sollte diese Versicherung ihn nicht beruhigen und sie allein nicht mit ihm fertig werden, so soll sie mit dem Vorhang dir das Zeichen geben. Dann gehst du in das Haus und hälst Edward Cheswoorth zurück, nötigenfalls mit Gewalt, — obschon ich nicht glaube, daß das erforderlich sein wird. Jedenfalls darf er auf keinen Fall das Haus verlassen!

Dann verläßt du das Haus, begibst dich nach dem Ort, wo du das Auto versteckt hast und fährst langsam und ohne Lichtre nach dem Wegende am Riff. Dort wartest du, bis ich komme. Ich glaube, das ist alles!"

Ein geheimnisvolles Dunkel umgab diese Weisungen, aber ich sah an Colwyns bewölkter Stirn und zerstreuter Miene, daß es keinen Zweck hätte, jetzt Fragen an ihn zu stellen. Ich versprach genau nach seinen Angaben zu handeln. Er nickte, und wir kehrten in die Stadt zurück, um aus der Garage das Auto zu holen.

Auf der Fahrt nach dem Riff war er sehr schweigsam und stellte nur die eine Frage, wie lange ein Fußgänger brauchen würde, um von Charmingdene über die Moore die verlassene Hütte zu erreichen. Ich sagte ihm, daß ein guter Fußgänger etwa fünf Viertelstunden brauche.

„Und die Entfernung ist auf der Landstraße viermal so lang?" fragte er.

„Es sind gut zwanzig Meilen," erwiderte ich. „Sie macht wahre Schlangenwindungen!"

Er sagte nichts mehr, bis wir etwa eine halbe Meile vom Wegweiser entfernt waren. Hier ließ er das Auto halten. Als wir ausstiege, wendete er sich zu mir und sagte:

„Haldham," — seine Stimme klang sehr ernst, — „noch ein letztes Wort. Wenn du heute nacht die Landstraße entlang fährst, halte gut Ausschau nach jedem, den du siehst, sei es ein Mann zu Fuß oder im Auto. Wahrscheinlich wirst du niemanden sehen, aber du mußt auf der Hut sein. Wenn du eine Gestalt laufen siehst, laß sie nicht entkommen, sondern bring sie im Auto mit."

„Wer sollte da sein?" wagte ich zu fragen.

„Der Tod," war seine rätselhafte Antwort. Dann lächelte er mir zu. „Es wird sich alles heute nacht aufklären, das verspreche ich dir!" Damit entfernte er sich über die Moore.

Ich führte im Laufe dieses Tages alle seine Weisungen getreulich aus. Um acht Uhr fuhr ich vorsichtig nach der Austernklippe und fand ein herrliches Versteck für das Auto in einer Höhle hinter den düsteren Steinen. Dann erstieg ich den Hügel und blickte nach dem Hause hinüber. Verlassen und still lag es da, in Dunkelheit gehüllt, abgesehen von einem matten Lichtschimmer aus einem der vorderen Fenster, das Edward Cheswoorths Zimmer war. Ich lehnte mich nachdenklich gegen einen Baum und grübelte.

Wenn Oberst Gravenall der Anstifter dieser teuflischen Unternehmung war, — warum war er dann fortgegangen? Oder, von einem anderen Gesichtspunkte: warum war er zurückgekehrt? Wenn er aus geheimnisvollen Gründen als Tod auftreten wollte, so hätte er das von außerhalb wirksamer ausführen können, als wenn er sich in Charmingdene aufhielt, wo seine Abwesenheit zur Nacht sofort bemerkt werden würde. Ich konnte auf all meine Fragen keine Antwort finden und dachte nur immer wieder an Colwyn, was er betreiben mochte. Sehr hoffnungsvoll war mir nicht zu Mut.

(Fortsetzung folgt.)

Beilage zu Nr. 97 des „Hundsfelder Stadtblattes".

Lokales und Provinzielles.

Allerlei Wahlgeschichten.

Bei den Wahlen am Sonntag wurde in der Gemeinde Weißstein getrennt gewählt, d. h. Männer und Frauen gaben ihre Stimmen gesondert ab. Dies Verfahren zeitigte folgendes interessante Ergebnis: Während 84,5 Prozent der Männer ihrer Wahlpflicht genügten, betrug der Prozentsatz der Frauen nur 78 Prozent. Die Frauen wählten wie folgt: (Die Zahlen in Klammern sind die Männerstimmen) Sozialdemokraten 1468 (1618), Zentrum 316 (208), Demokraten 112 (142), Kommunisten 164 (269), Bürgerliche Arbeitsgemeinschaft 629 (566.)

Der Bote aus dem Riesengebirge erzählt: In einem Törfchen des Hirschberger Tales unterhielten sich nach der Wahl zwei Wählerinnen über den eben vollzogenen Wahlakt. Und da sie beide recht fromm sind, unterlag es gar keinem Zweifel, daß sie beide die Absicht hatten, die Zentrumsliste auf ihem Wahlzettel anzukreuzen. Was aber hatte die eine jener Frommen gewählt? Die Liste jener Partei, die zur „Kommunion geht", nämlich die — kommunistische Liste. Sie machte ein sehr langes Gesicht, als man ihr unter Lachen erklärte, daß Kommunisten und Kommunion wenig miteinander zu tun haben.

Einen drastischen Beweis für die Tatsache, daß eine einzelne Stimme die Entscheidung geben kann, hat die Hirschberger Kreistagswahl ergeben. Bei der ersten Feststellung des Wahlergebnisses waren für die Hausbesitzerliste 1092 und für die Kommunisten 1028 Stimmen gezählt worden. Die Nachprüfung ergab jedoch auch für die Kommunisten 1029 Stimmen. Auf beide Listen entfiel bei einer Verteilungszahl von 687 zunächst ein Kreistagsabgeordneter. Da aber noch ein Sitz zu vergeben war, mußte das Los entscheiden. Es fiel zu Gunsten der Kommunisten. Die Hausbesitzer müssen sich also mit einm Sitz im Kreistage begnügen während die Kommunisten einen zweiten Mann entsenden. Ein einziger Hausbesitzer von den vielen, die Sonntag zu bequem gewesen sind, um ins Wahllokal zu gehen, hätte das Wahlergebnis zu ändern vermocht.

Die Flurnamensammlung in Schlesien.

Der Ausschuß für Siedlungskunde der Historischen Kommission hat sich entschlossen, zur Förderung der Flurnamen-Sammlung im Bedarfsfalle Mitteilungen in zwangloser Folge herauszugeben, von denen die 1. Nummer jetzt vorliegt. Sie sollen in erster Linie die Gönner, Förderer und Mitarbeiter über den Stand der Sammlung auf dem Laufenden erhalten, daneben aber auch über Nutzen und Wert der Flurnamen-Sammlung aufklären und ihr neue Freunde gewinnen.

Ueber die bisherigen Ergebnisse der schlesischen Flurnamen-Sammlung wird folgendes berichtet: Zugute kam der Sammlung, daß schon zahlreiche heimatkundliche Arbeitsgemeinschaften vorhanden waren. Solche Arbeitsgemeinschaften meldeten sich aus Breslau-Land, Friedland Oberschles., Frystadt, Polkwitz (Krs. Glogau), Grottkau, Hainau, Hirschberg, Hermsdorf u. d. K., Jauer, Kreuzburg, Namslau, Neurode, Ober-Glogau (Kr. Neustadt O. S.), Carlsruhe, Krappitz und Oppeln, Ratibor, Schönau, Beuthen OS. und Fraustadt. Daneben meldeten sich zahlreiche Vereinigungen zur Pflege der heimatlichen Geschichte und Kultur, wie das Altertumsmuseum in Hainau, der Geschichts- und Altertumverein Liegnitz, die Arbeitsgemeinschaft zur Erforschung der Geschichte der Stadt Freiburg, der Geschichts- und Museumsverein Beuthen, der Verband Oberschles. Volksbüchereien, Gleiwitz, ferner der R. G. V. in Hirschberg und einzelne Jugendorganisationen, wie der Kronacherbund der älteren Wandervögel in Breslau, die Schles. Junamannschaft Wandervögel in Görlitz, endlich die Oppelner Landsiedlungsgesellschaft. Größere Gebiete übernahmen außerdem die Herren Prof. Dr. Böttcher und Dr. Fedde (Wohlau), Studienrat Schroeter (Glogau), Katasterdirektor Mertz (Freistadt) und Landratsbeamter F. Vöcks (Grüssau). Einzelpersonen sind es zur Zeit im ganzen rund 330, die in etwa 400 Ortschaften sammeln wollen. Da die Arbeitsgemeinschaften Material für etwa 1500 Ortschaften angefordert haben, so ist anzunehmen, daß etwa 40 Prozent aller in Frage kommenden Ortschaften in Bearbeitung genommen sind. Besonderes Interesse hat die Sammlung in Niederschlesien gefunden, weniger in Oberschlesien und in Mittelschlesien, wo die Kreise Militsch, Neurode und Wohlau sich besonders der Sache angenomen haben. Abgeliefert sind bis jetzt von 90 Ortschaften rund 300 Flurnamen. Davon hat Katasterdirektor Mertz (Freystadt), der isch als erster in den Dienst der Sache gestellt hat, allein 17 Ortschaften in der Umgegend des Schlawaer Sees mit 415 Namen, Landratsbeamter Vöcks 16 Ortschaften, das Ziedertal im Kreise Landeshut, mit über 1000 Namen bearbeitet.

In Mittelschlesien werden folgende Orte bearbeitet: Tschammendorf (Rittergutsbesitzer Ecke), Kr. Neumarkt; Wünschelburg (Konrektor Lorenz), Nieder-Steine (Lehrerin Rosa Schmidt) und Neudorf (Lehrer Großpietsch), Kr. Neurode; Wildschütz und Luisental (Gutskarte von Fideikommißbesitzer Graf Pfeil, Kr. Oels; Büschwitz ü. d. O. (Lehrer Bürger), Kr. Ohlau; Lauterbach (Lehrer Welzel), Gr. Ellguth (Ev. Schule), Kr. Reichenbach; Wenig Mohnau (Lehrer G. Sommer), Kreis Schweidnitz; Markt Bohrau und Petrigau (Lehrer Ullrich), Kr. Strehlen; Zedlitz u. Güntherwitz (Hauptlehrer A. Lerche), Kr. Trebnitz; Gr. Pogul (Lehrer Herzog) Kr. Wohlau.

□ **Postalisches.** Für Päckchen und geschlossene Briefsendungen mit zollpflichtigem Inhalt nach dem Saargebiet ist die vorherige Beschaffung einer durch die Zolldirektion in Saarbrücken ausgestellten Einfuhrgenehmigung nicht mehr erforderlich. Es genügt, wenn diese Sendungen mit dem vorgeschriebenen grünen Beklebezettel versehen sind. Im Saargebiet wird für Briefsendungen jeder Art mit zollpflichtigem Inhalt jetzt in gleicher Weise, wie dies bereits bei Paketsendungen geschieht, eine Zulassungsgebühr von 10 Centimen für jede Sendung (oder von 60 Centimen für mehr als 5 Sendungen) erhoben. Fortan sind im Postpaket- und Wertkästchenverkehr mit Frankreich (einschl. Monako und Algerien) Gebührenzettel zugelassen. Nach einer Mitteilung der persischen Postverwaltung führt der Postort Tschalus am Kaspischen Meer fortan die Bezeichnung Pehlevi.

Erlaubnis zum Fischfang.

Von zuständiger Stelle wird auf die Bestimmungen des Fischereigesetzes über den Fischereischein und den Erlaubnisschein zum Fischfang (Angelkarte) aufmerksam gemacht. Wer den Fischfang ausübt, muß einen auf seinen Namen lautenden Fischereischein bei sich führen. Zuständig für dessen Erteilung ist die Ortspolizeibehörde, in deren Bezirk der Antragsteller den Fischfang ausüben will. Nur die durch Ministerialerlaß vorgeschriebenen Formulare haben Gültigkeit. Ein Fischereischein ist nicht erforderlich für Gehilfen und nicht zum Fischfang in Gewässern, die dem Fischereiberechtigten gehören und vollständig von seinen Grundstücken begrenzt sind, sowie in künstlichen Fischteichen. Die Verwaltungsgebühr für einen Fischereischein beträgt 2 Mark.

Wer in einem Gewässer, in dem er nicht Fischereiberechtigter oder Fischereipächter ist, den Fischfang ausübt, muß einen Erlaubnisschein des Berechtigten oder Pächters bei sich führen. Er muß von dem Gemeindevorsteher einer der Gemeinden, in deren Bezirk die Fischerei ausgeübt werden soll, beglaubigt werden. Nur die auch für ihn vorgeschriebenen Formulare haben Gültigkeit. Der Erlaubnisschein muß auf die Person und das betreffende Gewässer lauten, sowie Angaben über die Fanggeräte enthalten. Er ist nicht erforderlich in den Fällen, in denen es keines Fischereischeines bedarf. Die Gebühr für die Beglaubigung beträgt 1 Mark. Nichtbesitz der erforderlichen Scheine ist strafbar.

* **Der letzte Wolf in Niederschlesien.** In diesem November sind 50 Jahre vergangen, seit in der niederschlesischen Heide der letzte Wolf erlegt wurde. Er hatte seit dem Winter 1874-75 die Forstreviere von Primkenau, Malkwitz und Klitschdorf heimgesucht und im Spätherbst 1875 in dem Heidedorf Armadebrunn, das heute durch seine Bienenlager und seinen Blaubeerversand bekannt ist, wiederholt Hunde an der Kette zerrissen. Endlich erreichte ihn im November sein Schicksal. Bei einer vom Primkenauer Forstpersonal im Armadebrunner Revier veranstalteten Jagd auf Hochwild wurde er durch den Revierförster Schulz aus Cosel erlegt, der noch lange nachher auf diese seltene Jagdbeute stolz war und sich gerne „Wolfsjäger" nennen hörte. Seitdem ist der Wolf aus der niederschlesischen Heide, in der er noch 20 Jahre nachher Standwild gewesen war, endgültig verschwunden. Ein 1877 bei Polkwitz erlegter Wolf war vermutlich ein Ueberläufer aus der Charolather Heide,, wo sich die Wölfe erheblich länger gehalten haben. In der Bunzlauer Heide wurde der letzte Wolf am 16. April 1870 von dem Revierförster Josef Krause im Forstrevier Alt-Warthau geschossen. Besonders lange hat sich der Wolf auch in den einsamen Bergwäldern gehalten, die sich von Löwenberg her als letzte Ausläufer des Vorgebirges bis in die ebene Heide erstrecken und noch heute nur spärlich bewandert werden. In früheren Kriegszeiten, d. h. im Dreißigjährigen Kriege, haben die Wölfe manchmal schlesische Heidedörfer in ganzen Rudeln angegriffen und unter den Viehbeständen der Heidebauern viel Schaden angerichtet.

* **Ein Skat-Kuriosum.** Ein Breslauer Skatspieler hatte wie die Bresl. Ztg. erzählt, eine ganz eigenartige Ueberraschung, nicht nur, daß er seine „lange Farbe" tournierte, sondern er bekam dadurch ein Farbenspiel in die Hand, das in seiner Zusammensetzung wohl äußerst selten vorgekommen sei dürfte. Er zählte mit den 4 „Jungen" mehr als ein „Grand mit Vieren, Schneider schwarz." Vor dem Tournier hatte er folgende Karten in der Hand. Außer den 4 „Wenzeln" noch Eichel-Zehn, Eichel-Ober, Eichel-Neun, Eichel-Acht Rot-Ober und Rot-Acht. Im Talon lagen Eichel-Aß und Eichel-König. — Mithin bestand sein Spiel nach Weglegen der beiden „Herzkarten" aus lauter Trümpfen und zwar vom Eichel-„Buben" abwärts in ununterbrochener Reihenfolge hinunter bis zur Eichel-Acht. Das Spiel zählte also mit 10, Spiel 11, Schneider 12, Schwarz 13, mal 12 — 156, während „Grand" mit Vieren, Spiel 5 Schneider 6 schwarz 7 mal 20, nur 140 zählt. Das tourierte Eichelspiel dürfte das teuerste tournierte Skat-Spiel sein, das Jeder mit geschlossenen Augen spielen konnte.

□ **Wohnungsneubau und Hauszinssteuer. Gegenüber irrtümlichen Auffassungen über die Hauszinssteuerpflicht der mit sogenannten Hauszinssteuerhypotheken geförderten Wohnungsneubauten weist der Amtliche Preußische Pressedienst darauf hin, daß die mit Hauszinssteuerhypotheken bedachten Wohnungsbauten der Hauszinssteuer nicht unterliegen.**

Der Waldenburger Stadtbank-Prozeß.

Nunmehr hat in dem großen Strafprozeß wegen der Vorgänge bei der Waldenburger Stadtbank die Zeugenvernehmung begonnen, doch ist bei weitem noch nicht die Vernehmung der Angeklagten selbst beendet. Es wird vielmehr zunächst immer erst eine Staffel der Anklage geschlossen, durchgenommen und unmittelbar hierzu auch die Zeugenvernehmung angegliedert. Gegenwärtig sind es Zeugen aus Waldenburg, die über die Vorgänge bei der Stadtbank selbst gehört werden und ihnen folgte die Vernehmung einer großen Anzahl von Zeugen über die Vorgänge bei der Wirtschaftsbank Bayern, namentlich über die Lage der Bank zur Zeit, als die Geschäftsverbindungen mit der Waldenburger Stadtbank aufgenommen wurden. Es handelt sich also um ein mehrtägiges erneutes Aufrollen aller jener Erörterungen, die jetzt eineinhalb Wochen lang seit dem Beginn des Prozesses das Gericht beschäftigten, sodaß in den nächsten Tagen etwas wesentlich neues aus dem Prozeßverfahren kaum zu berichten sein wird. Man hofft mit der Vernehmung der Zeugen über die Vorgänge bei der Bayern-Bank, dem Ankauf des Bankmantels und verschiedene Geschäfte, die hiermit in Beziehung stehen, mit Ende dieser Woche fertig zu werden. Am Beginn der dritten Verhandlungswoche wird dann erneut mit der Vernehmung der Angeklagten begonnen werden und zwar sollen dann die Geschäftsbeziehungen erörtert werden, die von der Waldenburger Stadtbank mit der Vereinsbank in Friedland gepflogen worden sind.

Görlitz. (Ein aufregender Vorfall im Gerichtssaal.) In der Sitzung des erweiterten Schöffengerichts am Mittwoch ereignete sich eine aufregende Szene. Als der Reisende Hans Schmidt wegen Betrugs im Rückfalle zu einem Jahr und drei Monaten Zuchthaus verurteilt wurde, versuchte er aus dem Fenster zu springen. Er sprang blitzschnell in die Fensteröffnung, zertrümmerte einen Teil der Scheiben und klammerte sich dann fest, während er von dem hinzugesprungenen Wachtmeister festgehalten wurde. Erst als noch andere Beamte hinzukamen, konnte er, während er ständig heftigen Widerstand entgegensetzte, in Haft genommen werden.

Sagan. (Wenn die Stadt Geld borgt.) Die Stadtverordneten beschäftigten sich mit der Aufnahme einer Anleihe von 150 000 Mark bei einem Berliner Kreditinstitut. Im Auftrage des Magistrats hatte Erster Bürgermeister Dr. Kolbe den Vertrag mit der Bank abgeschlossen. Da die Bedingungen sehr schwer sind, setzte nach Bekanntgabe der Vorlage ein sehr lebhafter Meinungsaustausch ein. Schließlich wurde die Vorlage aber doch mit 10 gegen 5 Stimmen bei 8 Stimmenthaltungen angenommen. Von den Bedingungen seien hervorgehoben, daß die Bank zunächst nur 120 000 Mark zahlt. Davon gehen 2000 Mark Provision und die halbjährigen, im Voraus zu zahlenden Zinsen von 10 v. H. ab, sodaß die Stadt nur 105 000 Mark erhält.

Aus Oberschlesien.

Hindenburg. (Vom Auto getötet.) Dienstag Abend wurde auf der Kronprinzenstraße zwischen dem Hohen Weg und der Wilhelmstraße ein 15- bis 16jähriger Lehrling aus dem Geschäft des Kaufmanns Wollek überfahren. Ein Auto der Westindiagesellschaft kam die Straße dahergerast und erfaßte den Unglücklichen derart, daß er sofort tot war. Das betreffende Auto hat den Knaben nach dem städtischen Krankenhaus gebracht. Die eingeleitete Untersuchung wird ergeben, wen die Schuld trifft.

Neu-Bentschen, der größte Zoll- und Grenzbahnhof des Ostens.

Anläßlich der Eröffnung des neuen Grenz- und Zollbahnhofs in Neu-Bentschen hatte heute die Reichsbahndirektion Osten die Vertreter der Ostmärkischen Presse zu einer Besichtigung der bisher fertiggestellten Anlagen eingeladen. Mit der Stadt Bentschen war ein wichtiger Eisenbahnknotenpunkt an Polen verloren gegangen. Die Reichsbahndirektion hat nunmehr eine Reihe von Eisenbahnanlagen geschaffen, die die junge Siedlung Neu-Bentschen zum größten Grenz- und Zollbahnhofe des Ostens macht. Ueber Neu-Bentschen soll in Zukunft fast der gesamte Güterverkehr mit Polen geleitet werden und ein wesentlicher Teil auch des Personenverkehrs aus Berlin, aus Sachsen, Schlesien und Pommern. Das Bauprojekt wurde im Jahre 1921 genehmigt und befindet sich seit dem Jahre 1923 in der Ausführung. Dem Verkehr ist jetzt der Güterbahnhof übergeben worden. Mit dem Bau des Personenbahnhofes wird begonnen werden, sobald die dazu erforderlichen Mittel vorhanden sind. Was die Unterbringung des Personals anlangt, so sind bereits 520 Wohnungen für Post-, Eisenbahn- und Zollbeamte fertiggestellt, die in jeder Hinsicht den modernsten Anforderungen in hygienischer Beziehung entsprechen. Insgesamt waren 862 Morgen Ackerland zu den Anlagen und Bauten erforderlich. Zeitweilig waren über 1800 Arbeiter beschäftigt.

Börse und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 3. Dezember.

* **Börsenbericht.** Der Börsenbeginn war uneinheitlich, jedoch überwiegend fest. Erst im weiteren Verlauf machte sich immer mehr eine Neigung zur Schwäche bemerkbar, und gegen Schluß der Börse waren, von einzelnen Spezialwerten abgesehen, fast alle Märkte abgeschwächt. Der Geldmarkt war sehr flüssig, tägliches Geld 7,50—9,50 %, monatliches Geld 10—11 %.

* **Devisenbörse.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,32—20,37; holl. Gulden 168,66—169,08; Danz. 80,64 bis 80,84; franz. Frank 16,06—16,10; belg. 19,01—19,05; schweiz. 80,82—81,02; Italien 16,90—16.94; schwed. Krone 112,16—112,44; dän. 104,35—104,61; norweg. 85,19 bis 85,41; tschech. 12,41—12,45; österr. Schilling 59,16 bis 59,30; poln. Zloty (nichtamtlich) 47,88—48,12.

* **Produktenbörse.** Die Nachrichten vom Auslande lauteten schwankend und teilweise unsicher, jedenfalls boten sie keine neue Anregung. Vom Inlande war Brotgetreide etwas mehr, aber in den Forderungen zu hoch offeriert, so daß hieran größeres Geschäft scheiterte. Im Zeitgeschäft war Weizen per Dezember von vornherein behauptet, da für den laufenden Monat größeres Deckungsbedürfnis besteht, das die Preise stützt. Frühjahrsmonate waren in ihren Anfangskursen ermäßigt. Für Roggen waren die Verhältnisse auf prompte Abladung wie für Lieferung ähnlich. Haltung und Preise für letztere waren schwächer. Gerste in Mittelqualitäten viel angeboten und ruhig. Hafer ebenfalls genügend am Markt. Das Lokogeschäft ist durch die Schneemassen erschwert, Exportfrage bleibt bestehen. Mehl und Futterartikel ruhig.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	3. 12.	2. 12.		3. 12.	2. 12.
Weiz., märk.	251-253	251-254	Weizkl. f. Brl.	11,5-11,6	11,5-11,6
pommerscher	—	—	Roggkl. f. Brl.	9,7-9,9	9,8-9,9
Rogg., märk.	156-160	158-161	Raps	—	—
pommerscher	—	—	Leinsaat	—	—
westpreuß.	—	—	Viktor.-Erbs.	25-32	25-32
Braugerste	190-214	190-214	kl. Speiseerbs.	22-24	23-24
Futtergerste	155-168	145-168	Futtererbsen	19,5-20,5	19,5-20,5
Hafer, märk.	169-179	169-179	Peluschken	17-18	17-18
pommerscher			Ackerbohnen	20-21	20-21
weßpreuß.			Wicken	20-22	20-22
Weizenmehl			Lupin., blaue	11,7-12,2	11,7-12,2
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	12-14,5	12-14,5
Bln. br. inkl.	—	—	Seradella	19-21	19-21
Sack (feinst.	—	—	Rapskuchen	15-15,4	15-15,4
Mrk. ü. Not.)	32,2-37	32,5-37,2	Leinkuchen	23,2-23,4	23,2-23,4
Roggenmehl			Trockenschtzl.	8,1-8,6	8,1-8,6
p. 100 Kil. fr.			Soya-Schrot	21,4-21,6	21,5-21,7
Bln. br. inkl.			Torfml. 30/70	7,8-8	7,8-8
inkl. Sack	23,5-25,5	23,7-25,7	Kartoffelfl.	15-15,4	15-15,5

* **Eierbörse.** a) Für inländische Eier: frische Inlandseier über 55 Gramm 17½—21, frische Inlandseier unter 55 Gramm 14—15; b) Für ausländische Eier: große Eier 16—22, normale Eier 14—15, abweichende Eier 12—13½, kleine und Schmutzeier 10½—12½, Kühlhauseier 12—13½, dänische und italienische Kühlhauseier 15½—18½, Kalkeier 10—10½. Witterung kalt, Tendenz ruhig.

* **Butterpreise.** 1. Qualität 195, 2. Qualität 167, abfallende Sorten 148 Reichsmark per Zentner. Tendenz ruhig.

* **Erhöhung des englischen Bankdiskonts. Die Bank von England hat den Bankdiskont von 4 auf 5 % erhöht.**

Zur Entwicklung des Weltkrieges.

Ein Vortrag des Professors Dr. Meinecke.

Universitätsprofessor Dr. Meinecke in Berlin, der bekannte Historiker, hielt in geschlossenem Kreise einen Vortrag über das Thema „Die Krisis des europäischen Staatensystems". Er führte u. a. aus:

„Eine politisch-moralische Weltordnung ist zusammengebrochen. Und immer wieder fragen wir nach den Ursachen, die wir noch nicht klar sehen. Aber langsam beginnen wir die Grundzüge der Entwicklung, die zum Weltkriege geführt hat, zu überschauen. Man kann nicht von Schuld am Kriege sprechen. Völker sind verstrickt in Entwicklungen. Ursache des Krieges war, daß Staatensystem und Staatskunst in ihrem Wesen verändert wurden. Die Entwicklung der Jahrhunderte hat eine Verschiebung gebracht: nicht freie Staaten nebeneinander, sondern Herrschaft der starken Mächte über die schwächeren.

Weltmacht konnte nur mehr der Staat werden, der an Wirtschafts- und Menschenreichtum die anderen überagte. So wurde es denn das Streben der Staaten, dem Mangel an diesen Kräften durch verschiedene Mittel abzuhelfen. So kam Deutschland in seinem Willen zur Großmachtstellung zur allgemeinen Wehrpflicht und zum Verlangen nach Kolonien. Die allgemeine Wehrpflicht war Ursache des Übergewichts 1870/71. Diese Übermacht fiel aber, als die anderen Staaten nach 1870 ebenfalls die Wehrpflicht einführten und ein allgemeiner Rüstungseifer einsetzte.

Das Verlangen Deutschlands nach Kolonien machte es den andern Staaten verhaßt, denn sie, die seit Jahrhunderten Kolonialstaaten waren, betrachteten das aufstrebende Reich als Eindringling, sahen nicht die Notwendigkeit dieses Verlangens. Die Bevölkerung vermehrte sich andauernd. Die Großindustrie, die nach 1870 aufblühte, hielt die Bestandteile, die sonst auswanderten, im Lande, sie wurden Ursache zu großer Zunahme der Bevölkerung. Dem war die deutsche Landwirtschaft nicht gewachsen. Es fehlte an Nahrung für diese Menschenmassen. Das 19. Jahrhundert brachte die nationalen und liberalen Strömungen in Europa. Durch die allgemeine Wehrpflicht, die Volksvertretung usw. wurde der Staat zum Nationalstaat. Der Verlust eines Landesteiles war nicht mehr Verlust einer Provinz, sondern die Loslösung Trennung von blutsverwandten Volksgenossen. So wurden die Kriege unter dem Ruf „für die Freiheit der Volksgenossen" geführt. Das ist die große seelische Wandlung der Neuzeit. Das nationale Streben wurde die Ursache alles Freiheitsbestrebungen, im Orient, auf dem Balkan und vor allem in Österreich-Ungarn.

Das Bündnis gegen Deutschland kam zustande aus Angst vor einer Überflügelung der stärksten Macht in Europa, Englands, durch das Deutsche Reich. Durch den Flottenbau hat sich Deutschland in Gegnerschaft zu England gebracht. Die Mächte hatten also zwischen diesen beiden Staaten zu entscheiden und verbanden sich mit England. Deutschland war ohne starke Bundesgenossen, da der Verbündete Österreich ein „durch die nationalen Tendenzen seiner Einzelstaaten in Auflösung begriffenes Staatengebilde war".

Die Ansichten des Professors Meinecke werden sicher nicht ohne Widerspruch von anderer, wahrscheinlich ebenso berufener Seite bleiben. Immerhin ist es nicht ohne Interesse, diese Darstellung eines angesehenen Forschers und Gelehrten kennenzulernen. A. H.

Vermischtes.

= **Fett wird Damenmode.** Man weiß ja: die Frauen von heute mußten gertenschlank und mager sein, um dem von den Schneidern dekretierten Schönheitsideal zu entsprechen, und zu der Schlankheit gehörte als Abschluß nach oben hin der Bubikopf. Das soll nun anders werden: rundlich mit Fettansatz ist die Göttin der Zukunft, und Poiret, der „berühmte" Schneidermeister aus Paris, ist ihr Prophet. In Kopenhagen hat er sich über die kommende Mode vernehmen lassen. Poiret erschien bei den Dänen mit einer „Probiermamsell" und demonstrierte an der jungen Dame ein Kleid ohne jeden Rücken- und Brustausschnitt und mit Einrichtungen für frauliche Fülle. Freie Schultern, freie Knie, nackte Arme usw. seien nicht mehr üblich, und die Frau von morgen werde wieder Stoff ansetzen müssen, was sowohl für die Kleider wie für den Körper gelten dürfte. Die Dicken, die hören es gerne!

= **Das Heilige Jahr wird um sechs Monate verlängert.** Wie aus dem Vatikan verlautet, beabsichtigt der Papst, das „Heilige Jahr" um sechs Monate zu verlängern und der ganzen Christenheit auch ohne den Besuch Roms seine Wohltaten angedeihen zu lassen. Die ausländischen Katholiken haben alsdann nur im Laufe des ersten Halbjahrs 1926 vierzehn Tage lang einmal täglich die Kathedrale ihrer Bischofstadt und drei weitere von der geistlichen Behörde bezeichnete Kirchen zu besuchen und zu kommunizieren. Im Laufe des Dezembers will der Papst eingehende Bestimmungen über diesen der Gepflogenheit auch anderer Päpste entsprechenden Gnadenerlaß bekanntgeben.

= **Ehevermittlung durch Geister.** Eine Geisterbotschaft, die an einen französischen Schriftsteller im Traumzustande übermittelt worden ist, ist jetzt in Erfüllung gegangen. Der Schriftsteller, der mit den Geistern in regem Verkehr steht, pflegte, wenn es über ihn kam, automatisch Botschaften aus dem Jenseits auf ein Stück Papier zu schreiben. Ein Geist nun überraschte ihn, der ein eingefleischter Junggeselle war, eines Tages mit folgender Prophezeiung: „In vier Jahren wirst du dich verheiraten, deine Braut wohnt Avenue Marceau Nr. 15." Am nächsten Morgen ging der Schriftsteller sofort nach der Avenue Marceau und sah mit Genugtuung, daß das Haus Nr. 15 gerade abgebrochen wurde. Was geschah aber später? Es geschah, daß als Nr. 15 ein neues Haus gebaut wurde, und daß der Schriftsteller hier bei einer Hochzeitsfeier ein junges Mädchen kennenlernte, mit dem er sich auf Grund der Liebe auf den ersten Blick dieser Tage verlobt hat. So steht das in einem spiritistischen Blatte zu lesen.

= **Aussicht auf Hebung eines 8-Millionen-Dollar-Schatzes.** Russische Taucher haben, wie berichtet wird, den Ort festgestellt, wo vor 70 Jahren, während des Krimkrieges, das englische Kriegsschiff „Der schwarze Prinz" mit einer Goldladung im Werte von acht Millionen Dollar an Bord gesunken ist. Das Wrack des Schiffes liegt in 60 Fuß Tiefe auf dem Grunde des Schwarzen Meeres in der Nähe von Balaklava, welch letzterer Ort durch die Schlacht bei Balaklava während des Krimkrieges Berühmtheit erlangt hat. Das Gold befindet sich nach einer erhaltenen Aufzeichnung des Zahlmeisters des Schiffes in vier eisernen Behältern.

= **Wiederaufbau von Salomos Tempel.** In Philadelphia wird im kommenden Jahr eine Weltausstellung stattfinden. Für diese Ausstellung brauchen die Amerikaner eine Sensation oder „Attraktion", und so ist man denn auf den „naheliegenden" Gedanken gekommen, als Hauptsehenswürdigkeit für die Ausstellungsbesucher den im Alten Testament in glühenden Farben geschilderten Tempel Salomonis wieder aufzubauen. Ein amerikanischer Architekt holländischer Abkunft, Herr John Wesley Kelchner, wird das machen. Herr John Wesley Kelchner hat, wie er erzählt, als Junge von 14 Jahren eine Vision gehabt, in der er den Tempel Salomos „in Gold und Silber getaucht" erschaute. Auf Grund dieses Nachtgesichtes und einer Besichtigung von Jerusalem getraut er sich, den Tempel hinzustellen. Salomo baute, nach dem biblischen Bericht, an seinem Tempel sieben Jahre, und es wurden beim Bau 150 000 Arbeiter beschäftigt. Kelchner aber will schon in sieben Monaten fix und fertig sein.

= **Liebe auf Gerichtsbeschluß.** Vor dem Polizeigericht eines Vorortes von London erschien ein Mann, der den Antrag stellte, daß das Gericht durch einen besonderen Beschluß, unter Androhung hoher Strafen, seine Frau zwinge, ihn zu lieben. Der Richter setzte dem Mann auseinander, daß die Justiz zwar eine große Macht ausübe und bedeutungsvolle Beschlüsse fassen könne, aber nicht in der Lage sei, sich in Liebesangelegenheiten einzumischen, da es kein Gesetz gebe, das so etwas ermögliche. „Dann muß eben ein solches Gesetz gemacht werden," sagte der Mann. „Nicht nur, daß mich meine Frau nicht liebt, sie sagt sogar, daß ich mich zum Teufel scheren soll." „Das würde ich nicht tun," erwiderte der Richter. „Versuchen Sie, die Abneigung Ihrer Frau zu überwinden, vielleicht besinnt sie sich dann und liebt Sie doch noch!" Kopfschüttelnd verließ der Mann den Gerichtssaal. „Das ist nun das englische Weltreich!" sagte er einmal über das andere, „nicht einmal eine Frau können sie kleinkriegen!"

= **Wein aus dem Marktbrunnen.** Das nur wenige Kilometer von Rom entfernte Städtchen Marino lud vor einigen Tagen seine Bürger und die Bürger der Römerstadt ein, sich an zwei Marktbrunnen, aus denen Wein sprudelte, gütlich zu tun, und zwar ganz unentgeltlich. Für die Abstinenzler, die den Wein verachten, hatte man mitten auf dem Marktplatz fabelhafte Körbe mit Trauben aufgestellt. Aber man konnte die Enthaltsamen, die den Wein nur in Form von Trauben genießen, an den Fingern herzählen, und die beiden Weinbrunnen sind vollkommen leer getrunken worden. Marino ist so spendabel geworden, weil es sich gekränkt darüber fühlte, daß man gar nicht von ihm sprach, und deshalb die Aufmerksamkeit auf sich lenken wollte. Das allein war der Grund, weshalb es das weinselige Fest einführte, und es heißt, daß die Weinspende fortan alljährlich wiederholt werden soll.

Schneesturm über England.

Der stärkste Schneesturm in England seit dreißig Jahren ist über nordöstliche Distrikte des Landes heraufgezogen. Er war von Donner und Blitz begleitet. Die Züge blieben im Schnee stecken und mußten regelrecht ausgegraben werden. Auf zwei Strecken, bei Hull und Scarborough, dauerte diese Arbeit sechs Stunden, während die Passagiere in der Umgegend untergebracht wurden. In Hull stockte der gesamte Straßenverkehr.

Spiel und Sport.

Sp. **Lasker rückt in Moskau auf.** In der siebzehnten Runde des Moskauer Schachturniers gewannen Dr. Lasker gegen Spielmann, Capablanca gegen Tubarew, Rubinstein gegen Cheziminski, Gotthilf gegen Sämisch und Réti gegen Genewsky. In der Spitze ist der Stand nach der siebzehnten Runde: Bogoljubow 13½ Zähler, Dr. Lasker 11½, Capablanca 10½, Torre 10, Marschall, Réti und Romanowsky je 9½, Bogatyrtschuk, Grünfeld, Rubinstein und Dr. Tartakower je 8½, Genewsky 8 Zähler.

Sp. **Im Flugzeug über den Atlantik.** Der italienische Flieger Graf Casagrande, der vor einigen Wochen in Genua zu einem Fluge über den Atlantischen Ozean nach Buenos Aires startete, wegen schweren Unwetters aber längere Zeit in Casablanca (Marokko) liegenbleiben mußte, ist nach Zurücklegung von rund 2500 Kilometer in Las Palmas auf den Kanarischen Inseln eingetroffen.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

„Es winkt ein Ende, es ist erreicht!"
So klingt's vom Themsestrand —
Wir hoffen, wir wünschen: vielleicht, vielleicht
Seh'n wir das „Gelobte Land".

Vergessen wir also, was einmal war —
Das Joch, so lastend, so schwer,
Wir haben's getragen sieben Jahr',
Wir tragen's nicht länger mehr.

Zwar keiner weiß, wenn man's recht bedenkt,
Warum, weshalb und wieso
Sich alles plötzlich zum Bessern lenkt —
Warum sind wir eigentlich froh?

Ganz sicher ist eins: es kam der Tag,
Da ward es hinausgefunkt:
Heut' setzte man unter den Schiedsvertrag
Mit goldener Feder den Punkt.

Nun muß es sich zeigen: ist es so weit,
Daß endlich nach Dumpfheit und Not
Aus Londoner Nebeln die neue Zeit
Emporsteigt als Morgenrot?

Daß endlich, nach all dem Geschrei und Geschreib',
Nach mancher verlor'nen Bataille,
Sich zeigt, zu dauerndem, festem Verbleib,
Die Kehrseite von Versailles?

Es zogen hinaus in die weite Welt
Die lieblichen Friedensschalmei'n,
Wir hörten die Botschaft, und hoffentlich stellt
Sich auch der Glaube jetzt ein.

Das ewige Zweifeln, wir haben es satt,
Wir schlagen das Kriegsbuch zu,
Denn wenn Europa mal Ruhe hat,
Dann hat Europa mal Ruh'.

Münchener Leben.

(Von unserem ständigen Mitarbeiter.)

München, Anfang Dezember.

Unter den richtigen Altbayern, besonders in München, gibt es eine große Zahl von Leuten, die den Fremdenverkehr auf jede Weise eindämmen möchten, weil sie sehen, wie durch die Fremden ihr altes München immer mehr verschandelt wird, wie sie sagen. Diese Leute atmen jetzt auf, wo die Norddeutschen wieder dort sind, wo sie „hingehören", und sie freuen sich, daß man endlich wieder seine königlich bayerische Ruh' hat. Der Altmünchener liebt den Frühschoppen, das Nachmittagskaffeehaus und abends seine Maß Bier im Bräuhaus oder auf dem Bierkeller. Zwischen neun und zehn Uhr lichten sich die Reihen der Gambrinusverehrer und vor Mitternacht liegt man im Bett. Den echten Münchener interessiert es also absolut nicht, ob der Antrag der Wirte, die Polizeistunde bis ein Uhr zu verlängern, durchgeht oder nicht; er braucht keine Polizeistunde. In der Tat liegt hier im großen und ganzen kein Bedürfnis nach Verlängerung der Polizeistunde vor; man spricht die Meinung aus, daß es am besten wäre, wenn sich die Polizei überhaupt nicht um die Schlafangelegenheiten der Bürger kümmerte, sondern es den Wirten überließe, ihr Lokal zu schließen, wann sie wollen. Am Sonnabend ist die offizielle Bettzeit um ein Uhr, aber im Hofbräuhaus wird auch an diesem Tage kaum nach halbzwölf Uhr frisch angezapft, weil es sich nicht lohnt.

*

Der Münchener wechselt ungern das Lokal am Abend; wo er sitzt, bleibt er hocken. So etwas wie „Bierreisen" ist ebenso unbekannt wie das Schnapstrinken zwischen dem Bier. Die Schnapstrinker sind hier eine Klasse für sich wie die Weintrinker. In allen Gegenden der Stadt gibt es kleine, unscheinbare Schnapsläden, in denen man stehend seinen Kognak oder Kümmel trinken kann. Sitzgelegenheit gibt es hier nicht, da man keine Dauergäste duldet. Einen „Rausch" trinkt sich der Münchener nur bei ganz besonderen Gelegenheiten an, beim Salvator- oder Bockbierausschank; dann fängt er aber schon nachmittags an und erreicht seine Bettschwere frühzeitig, so daß nächtliche Exzesse etwas sehr Seltenes sind. Abends um neun Uhr sind die Straßen, selbst die großen Verkehrsadern, in der fremdenlosen Zeit fast menschenleer. Wer nicht zu Hause ist, sitzt im Wirtshaus, im Theater oder in neuerer Zeit auch im Kino oder im Konzertcafé.

*

Ein Altmünchener geht niemals in ein Musikcafé, so gern er im „Tagescafé" seinen Tarock spielt. Diese Tagescaféhäuser öffnen ihre Pforten oft schon in aller Herrgottsfrühe, weil sehr viele Junggesellen ihren Morgenkaffee nicht zu Hause einnehmen. Früher war es auch üblich, daß die Hotelgäste nicht im Hotel frühstückten, sondern im Kaffeehaus. Das teure Hotelfrühstück hat sich leider immer mehr eingebürgert, selbst in den sogenannten Hotels garnis. Um sieben Uhr abends schließen diese Kaffeehäuser, in denen man stundenlang bei einer Tasse Kaffee sitzen, Zeitungen lesen oder Karten spielen kann, ohne daß ein vornehmer Herr „Ober", wenn auch nur durch Mienenspiel, einem den Vorwurf des „Lokalschindens" machte. Die lieben kleinen „Wassermädels" bringen dir unaufgefordert ein frisches Glas Wasser, wenn das alte getrunken oder abgestanden ist, und die „Kassierin", wie sich jetzt die Kellnerinnen nennen, freut sich, wenn du ihrem „Service" nicht untreu wirst.

*

Die Frage „Kellner oder Kellnerin" bewegt die Gemüter immer noch stark. Der Genfer Kellnerverband hat nämlich vor einiger Zeit aus wirtschaftlichen Gründen einen, wie es scheint, recht kräftigen Vorstoß gegen die Kellnerinnenbedienung unternommen, und die Münchener Tageszeitungen brachten ellenlange Artikel über diese äußerst wichtige Angelegenheit. Selbst die Neuerer und die fremdenfreundlichen Geschäftsleute haben sich für die Kellnerinnen entschieden, denn auch die Fremden wollen in München von Kellnerinnen bedient werden. Da das Münchener Leben sich weit mehr als irgendwo anders im Wirtshause abspielt, so würde in der Tat die Physiognomie der Stadt ein ganz ungewohntes Gepräge erhalten, wenn eines Tages die Kellnerinnen, die Bier- und Wassermädels durch befrackte „Ober" und spaßige „Piccolos" ersetzt würden.

*

Wie man hier seine Kellnerinnen ehrt, konnte man neulich im Hofbräuhause beobachten. Jeder, der das Hofbräuhaus kennt, weiß, daß die Kellnerinnen dort nicht gerade jung und schön sind. Die Hofbräuhaushebe ist eine würdige verheiratete Matrone mit breiten Hüften und starker Handmuskulatur. Hedwig heißt die Jubilarin; sie feierte ihren siebzigsten Geburtstag und ihr dreißigjähriges Dienstjubiläum in den heiligen Hallen. Pächter und Stammgäste hatten Blechmusik bestellt — etwas Unerhörtes im Hofbräuhaus —, am Fenster leuchtete die Zahl 70 in bunten Glühlampen, ein zierlich gedeckter Geburtstagstisch mit Wein, Kuchen, Konfekt und Blumen steht mitten zwischen den ungedeckten maßkrugbeschwerten Eichentischen, Reden werden gehalten, Lieder gesungen und schließlich tanzen alle Stammgäste einen Ehrentanz mit der alten Hedwig. Es dauert nicht lange und sämtliche Matronen schwingen in der ungeheuren Schwemme ihre Tanzbeine in seeliger Erinnerung an die Zeiten, da sie noch als fesche Bier- oder Wassermädel im Franziskaner, Kaiserhof oder Café Luitpold wirkten. Um zwölf Uhr ist alles aus, Hedwig erhält nun bis an ihr Lebensende freies Essen und Bier und bezieht eine kleine monatliche Rente. V. Wassertreter.

= **Übersinnliches Theater.** Da wir in einer Zeit leben, in der der Okkultismus Triumphe feiert, ist es kein Wunder, daß man auf den Gedanken gekommen ist, ein Theater für okkulte Aufführungen zu begründen. Dieses Theater soll in Paris seine Heimstätte finden und es sollen abwechselnd französische und englische Aufführungen veranstaltet werden. Man darf nun aber nicht glauben, daß die Geister persönlich auftreten werden; man denkt vielmehr nur an Stücke mit mystischem, übersinnlichem Inhalt, und solcher Stücke gibt es bereits eine große Anzahl. Die Amerikaner sind dabei, das Unternehmen mit ihren Dollars zu unterstützen, denn bei all ihrer Nüchternheit haben sie von jeher eine große Vorliebe für alles, was mit dem geheimnisvollen Drüben in Verbindung steht. Man hat inzwischen herausgefunden, daß schon der alte Sardou, einer der größten Stückemacher aller Zeiten, ein spiritistisches Stück geschrieben hat: es heißt „Der Spiritismus", und Sarah Bernhardt seligen Angedenkens hat darin einmal die Hauptrolle gespielt.

Lokales und Provinzielles.

Das Weihnachtsfest naht.

Es ist für den Geschäftsmann oft eine Lebensfrage, guten und reichlichen Absatz seiner Waren zu finden. Dies kann er indessen nur, nach den jetzt waltenden Umständen, wenn er keine Kosten scheut und fleißig in den Blättern, besonders in den Lokalblättern, inseriert. Inseriert er nicht, so bleibt sein Geschäft und seine Ware wie vorzüglich sie auch sein mag, dem Publikum unbekannt. Die Zeiten haben sich eben geändert! Der Vertrieb jeder Ware geschieht jetzt fast ausschließlich durch Zeitungsankündigungen. Je öfter der Name in der Zeitung erscheint, um so fester prägt er sich dem Gedächtnis des Lesers ein. Man lächelt vielleicht anfangs über die Annonce, aber man versucht es doch einmal, dort zu kaufen. Und siehe da, die Erwartungen werden übertroffen. So hat der Geschäftsmann einen neuen Kunden erhalten, der wieder unbeabsichtigt andere Kunden für das Geschäft werben wird. Man hüte sich aber, in den Zeitungsofferten Unwahrheiten zu sagen. Strenge Reellität ist auch hier am Platz! Eine Irreführung des Publikums würde nicht nur den Ruf des Geschäfts schädigen, sondern auch auf Antrag strafbar sein. Die Abfassung einer zugkräftigen Anzeige ist die Hauptsache für ein gutes Geschäft. Wie der Titel das Buch verkauft, so verkauft die Annonce die Ware. Kürze und Klarheit sind besonders anzuraten. Das Publikum muß mit einem Blick das Inserat in sich aufnehmen können, es ist zu bequem, um langatmige Anpreisung zu beachten. Knapper Satzbau und auffällige Form, möglichst so, daß sie leicht in dem Gedächtnis haften, werden den meisten Erfolg bringen. Wer etwas Gutes hat, der muß es auch dem Publikum sagen, und recht oft sagen, damit es in dem wirren Hasten und Treiben nicht vergessen wird. Das Zuhausehocken und auf die Kunden warten, die da kommen „sollen", taugt in der Jetztzeit nicht mehr. Weiter, weiter will alles, strebt alles! Darum inseriere fleißig zu der Weihnachtszeit, und der Erfolg wird nicht fehlen!

Beiträge zur Erwerbslosen-Fürsorge.

Durch Beschluß des Verwaltungsausschusses des Landesarbeitsamt Preußen vom 21. November 1925 ist die zulässige Höchstgrenze der Erwerbslosenfürsorgebeiträge mit Wirkung vom 1. Dezember ds. Js. ab von 1 Prozent auf $1^3/_4$ Prozent festgesetzt worden mit der Maßgabe, daß

a) $^1/_2$ v. H. an die Landesausgleichskasse,
b) $^1/_2$ v.H. an die zuständige Provinzialausgleichskasse abzuführen ist und
c) der Rest von $^3/_4$ Prozent der Verwaltungsgemeinde der Arbeitsnachweise verbleibt.

Von einer Beitragserhebung für den öffentl. Arbeitsnachweis Oels kann z. Zt. noch abgesehen werden, sodaß es bei der Erhebung von je $^1/_2$ Prozent für die beiden Ausgleichskassen bewenden kann.

Gemäß Art. II § 2 der Verordnung über Erwerbslosenfürsorge vom 16. II. 24 werden daher die von den Arbeitgebern und Arbeitnehmern je zur Hälfte aufzubringenden Beiträge zur Erwerbslosenfürsorge ab 30. November d. Js. auf 1 Prozent des Arbeitsverdienstes (Bruttoverdienst) festgesetzt.

— **Sein Jahresfest** feierte am 1. Adventssonntage der Kreisverband Oels II der ev. Jungfrauenvereine. Es wurde durch eine liturgische Adventsfeier in der Hundsfelder Kirche eingeleitet, bei welcher Pastor Börner, der Leiter des Verbandes, die Ansprache hielt. Bei der Nachfeier im Schwesternhause in Sacrau wetteiferten die einzelnen Vereine mit ihren Aufführungen, die sämtlich gediegenen Inhaltes und den Adventscharakter des Festes angepaßt waren, das Beste zu bieten. Pastor Höhne-Hundsfeld nahm Gelegenheit, dem scheidenden Verbandsleiter im Namen aller Vereine tiefempfundene Abschiedsworte zuzurufen. Auch in einem unter Ueberreichung eines Rosenstraußes von einem Mitglied vorgetragenen Gedichte kamen Dank und Segenswünsche für die künftige Arbeit des Scheidenden zum Ausdruck. Der Vorstand des Provinzialverbandes war durch die Jugendpflegerin, Frl. Unger-Breslau vertreten. Möchten die wertvollen Anregungen, die die wohlgelungene Jahresfestfeier in jeder Beziehung bot, von allen Teilnehmern recht beherzigt werden, damit der Verband auch weiterhin für den inneren Aufbau unseres Volkes gesegnete Arbeit tun kann.

— **Bewußtlos aufgefunden** wurde am Donnerstag Morgen in seiner Wohnung der Handelsmann Mellich von hier. Durch einen undichten Schlauch war das Gas die Nacht über ausgeströmt und hatte ihn betäubt. M. wurde nach Breslau ins Krankenhaus geschafft.

Hauswirtschaftliches.

— **Es ist schon lange her,** daß unsere Großeltern reinen, guten, nicht verfälschten Candiszucker mit reiner Zwiebel kochten und diesen primitiven Trank gegen Husten hoch hielten. Durch die Herstellung der echten Tietze's Zwiebe-Bonbons mit reinem, destilliertem Zwiebelsaft hat nunmehr jeder Gelegenheit, das vorzügliche Mittel gegen Husten und Verschleimung zu gebrauchen. Zu haben in den Apotheken und Drogerien.

— **Wäscheleinen,** die man säubern will, wickelt man nicht zu eng über ein Brett, so daß zwischen der Leine das Holz hervorsieht und bürstet sie mit warmem Seifenwasser, dem man vielleicht etwas Salmiakgeist zusetzte. Die Bürste muß harte Borsten haben. Dann abspülen und trocknen.

— **Wie vertreibt man Herings- oder Zwiebelgeruch aus Kochgeschirren?** Indem man den davon behafteten Topf oder die Kasserolle einige Sekunden umgekehrt über eine große Gasflamme hält, so also, daß die Flamme hineinschlägt.

— **Samt zu waschen.** Es werden zwei Rindsgallen mit etwas Seife und Honig in weiches Wasser getan, gekocht und fleißig umgerührt. Der Samt wird auf ein reines, angefeuchtetes Brett gelegt und mit obiger Mischung mittels eines Läppchens stark befeuchtet, darauf wickelt man ihn auf ein Mangelholz und rollt ihn, bis der Schmutz verschwunden ist. Er wird nun durch reines Wasser gezogen, nochmals gerollt und dann aufgehängt, damit er bald trocken wird. Hausenblase wird in Wasser geweicht und aufgekocht. Hiermit wird der halbtrockene Samt naßgemacht, zwischen ein Tuch gelegt und gerollt, bis er trocken ist. Mit einem Tuche wird er zuletzt wieder aufgerieben.

— **Reinigen gebrauchter Schwämme.** Zunächst wäscht man die Schwämme in warmem Wasser, dem man etwa 20 Tropfen Natronlauge (auf den Liter) zugesetzt hat, spült sie mit reinem Wasser nach und läßt sie nun solange im Bromwasser liegen, bis sie weiß sind. Durch liegen an der Sonne wird das Weißwerden beschleunigt. Nachher kommen die Schwämme nochmals ins Wasser, daß 20 Tropfen Natronlauge im Liter enthält, und werden dann so lange in reinem Wasser nachgespült, bis aller Bromgeruch verschwunden ist. Das Trocknen soll dann schnell und wenn möglich an der Sonne geschehen,

— **Breslau.** Das Krematorium in Gräbschen geht seiner Vollendung entgegen. Die Kosten sind bedeutend höher, als sie ursprünglich mitgeteilt worden waren. Erst war es ein Baustock von 142000 Mark, dann wurden es 170 000 Mark und jetzt werden weitere 80 000 Mark verlangt, die Hälfte für einen überdeckten Gang und die andere Hälfte für Kostenüberschreitungen, weil Einzelheiten besser ausgeführt wurden, als zunächst geplant. Zu diesen 80 000 Mark kommen aber noch 33 000 Mark für Wege, Wagenhalteplatz, Beleuchtung und ein freistehendes Glockentürmchen mit Glocke.

Verordnung zur Durchführung der Aufwertungsgesetze.

In der am Freitag, den 4. Dezember erscheinenden Nummer des Reichsgesetzblattes wird die Verordnung zur Durchführung des Aufwertungsgesetzes zur Veröffentlichung gelangen. Sie enthält einmal die noch ausstehenden Durchführungsvorschriften zum Aufwertungsgesetz. Es handelt sich dabei um die Durchführung der Aufwertung von Industrieobligationen, von Pfandbriefen und Lebensversicherungsansprüchen, sowie um die Vorschriften zur Erleichterung des Grundbuchverkehrs, über den Ausgleich von Ansprüchen und Gegenansprüchen zwischen denselben Parteien, über die Zulässigkeit und Anrechnung von Sachleistungen, sowie über den Abzug eines angemessenen Zwischenzinses bei vorzeitiger Zahlung. Außer diesen neu erlassenen Bestimmungen sind die Vorschriften über die Einrichtung und das Verfahren der Aufwertungsstellen, über die Anmeldung von Rechten aus aufgewerteten Industrieobligationen und über die Eintragung der Aufwertung in Goldmark in die Verordnung aufgenommen. Die Durchführungsverordnung faßt somit die gesamten Durchführungsvorschriften zusammen und bildet einstweilen einen Abschluß der gesetzgeberischen Arbeiten auf dem Gebiete des Aufwertungsrechtes. Vorbehalten bleibt nur die Regelung einiger Sonderfragen, wie die Aufwertung von Ansprüchen und Sachversicherungen und von Guthaben bei Fabrik- oder Werksparkassen, sowie von Ansprüchen an Betriebs-Pensionskassen. Für Pfandbriefe und verwandte Schuldverschreibungen, die bei Banken zur Einlösung eingereicht waren, sind Anmeldefristen eingeführt; diese Regelung entspricht den bereits für Industrieobligationen getroffenen Bestimmungen mit der Maßgabe, daß die Fristen, da sie erst jetzt zu laufen beginnen, entsprechend später, frühestens am 30. April 1926, zum Ablauf gelangen.

□ **Ab 1. Januar Erhöhung der Miete in Preußen.** Die im Dezember zu zahlende Miete ist die gleiche wie bisher. Ab 1. Januar wird sie jedoch, wie verlautet, auf 88% der Friedensmiete (bei Übernahme der Schönheitsreparaturen durch den Mieter 84%) erhöht. Zum 1. April 1926 muß nach dem Reichsgesetz zur Abänderung der 3. Steuernotverordnung (vom 10. August 1925) die gesetzliche Miete nächsten Jahres 100% der Friedensmiete betragen.

* **Aufteilung der schlesischen Landbundgenossenschaften.** Die Verhandlungen zwischen dem Reichslandbund einerseits und dem Reichsverband der landwirtschaftlichen Genossenschaften (Offenbacher Verband) und dem Raiffeisenverband andererseits haben bisher nur in Schlesien zu einem Ergebnis geführt, wo die bisherigen Landbundgenossenschaften unter die beiden anderen Verbände aufgeteilt werden. Die Verhandlungen über die brandenburgischen Landbundgenossenschaften kommen ebenso wenig vorwärts wie diejenigen über die Ein- und Verkaufs-A.-G. und anderer zentraler Wirtschaftseinrichtungen.

* **Versicherung von Expreßgut.** Die Aufgeber von Expreßgutsendungen haben die Möglichkeit, die von ihnen bei den Gepäckabfertigungen aufgegebenen Sendungen gegen Verlust, Minderung oder Beschädigung zu versichern. Von dieser Möglichkeit ist bisher nur wenig Gebrauch gemacht worden, weil vielen Aufgebern von Expreßgut anscheinend die Versicherungsgebühren zu hoch waren. Seit dem 1. Nov. d. J. hat die Versicherungsgesellschaft ihre Gebühren auf den dritten Teil der bisherigen Sätze herabgesetzt. Versicherungen können bei allen Gepäckabfertigungen der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft abgeschlossen werden.

* **Eine Submissionsblüte und ihre Folgen.** In einer schlesischen Stadt hat sich eine eigentümliche Submissionsblüte zugetragen. Der Neubau einer Kommunalbehörde war so weit fertig, daß die letzten Arbeiten ausgeschrieben wurden, so auch die Glaserarbeiten. Drei am Orte ansässige Meister wurden um Abgabe der Preise gebeten. Die Preise differierten nur um Kleinigkeiten, jedoch erschien dem Unternehmer die Preise zu hoch. Er erkundigte sich anderweitig und erfuhr, daß der Einheitspreis um 2 Mark zu teuer war. Weil er nun die Arbeiten nicht von auswärtigen Meistern fertigstellen lassen wollte, ließ er sich den bisherigen Lieferanten kommen und nahm ihn ins Gebet. Dieser, auf die Gefahr aufmerksam gemacht, bekannte, daß der reelle Preis 4,50 Mark betrage, wobei etwa 1 Mark verdient würde. Die drei Meister hätten sich aber dahin geeinigt, daß jeder der drei Bewerber 1 Mark an der Einheit verdienen wollte, daß man also 2 Mark aufschlagen müßte, folglich 6,50 Mark fordern wolle. Damit die Forderung nicht verdächtig erschien, forderte der zweite 10 Pf. und der dritte 15 Pf. mehr als der erste. Die drei Lose wurden dann „verlost", und da bekanntlich der Billigste den Zuschlag erhält mußte der Laden „klappen". Der Billigste erhält die Arbeit und ist dabei der Reingefallene, denn er verdient an der Einheit auch nur eine Mark, wie die beiden anderen, die gar nichts weiter getan haben, als ein Los gezogen. Die Sache war gut eingefädelt, aber man hatte die Rechnung ohne den gemacht, der die Zeche bezahlen sollte. Der fragte den gerufenen Meister, ob er die Arbeit zum normalen Preis von 4,50 Mark übernehmen wollte oder nicht, und erhielt die Antwort ja! So spart der Bauherr soundsoviel hundertmal 2 Mark, der Auftrag blieb in der Stadt und — die Meister danken Gott, daß die Sache nicht noch weitere Folgen hat.

Waldenburg. (Neuwahl des Oberbürgermeisters.) In der Stadtverordnetensitzung wurde Bürgermeister Dr. Wieszner zum Oberbürgermeister gewählt. Er erhielt sämtliche 27 gültigen Stimmen. Von den 35 anwesenden Stadtverordneten enthielten sich acht der Stimme. Das neue Stadtoberhaupt entstammt einer alten Breslauer Familie. Dr. Wieszner ist der jüngste Sohn des verstorbenen Professors Dr. Wieszner, der seinerzeit am Elisabeth-Gymnasium wirkte. Seine kommunale Laufbahn begann er bei der Breslauer Stadtverwaltung, wo er von 1908 bis 1911 unter Oberbürgermeister Bender Magistratsassessor war. Von hier wurde er nach Tilsit gewählt, zuerst als Stadtrat, dann als Stadtkämmerer. Er betätigte sich dort auch im Vorstande des ost- und westpreußischen Sparkassen- und Giroverbandes. In seine Tilsiter Amtsperiode fielen die schweren Zeiten der russischen Invasion und die Besetzung der Stadt durch die Russen. 1919 wurde Dr. Wieszner einstimmig zum Zweiten Bürgermeister der Stadt Waldenburg gewählt, die gerade damals infolge der Eingemeindung von Altwasser und infolge der günstigen wirtschaftlichen Verhältnisse einen außerordentlichen Aufschwung nahm. Bereits seit September 1924 führte Dr. Wieszner vertretungsweise die Geschäfte des Oberbürgermeisters.

Neisse. (Von einem Wilderer erschossen.) Das hiesige Schwurgericht verhandelte gegen den Gärtnereibesitzer Franz Wirtelorz aus Rosenberg. Der Genannte ist ein gefährlicher Wilderer, der im Juli dieses Jahres in früher Morgenstunde beim Wildern einen seiner besten Bekannten, der ihm in den Weg kam, in geradezu bestialischer Weise erschossen. Es war [illegible] der Wilderer des Jagdgeländes, auf dem Wirtelorz wilderte, der Landwirt Josef Menzler. Wirtelorz lag an jenem Morgen kurz nach Sonnenaufgang, im Grase und hatte eben einen Hasen geschossen, als er bei einer Körperwendung zu seinem Schrecken den Jagdpächter nur wenige Meter von sich entfernt stehen sah. Sofort hob er das Gewehr und schoß auf Menzler, dem die Kugel durch die Brust ging. Worauf der Wilderer aufsprang und enteilte. Als er nach einiger Entfernung sah, daß Menzler noch aufrecht stand und die Hände gegen die Brust drückte, kehrte der Wilderer um, trat direkt vor Menzler hin und versetzte ihm aus allernächster Nähe noch einen zweiten Schuß, der ihn auf der Stelle tot niederstreckte. So hatte der Angeklagte selbst in der Voruntersuchung die Vorgänge dargestellt und dazu erklärt, daß er die Tat mit voller Ueberlegung beging, um Menzler als Zeugen seiner Wildjägerei zu beseitigen. Jetzt vor Gericht aber stellte er die Behauptung auf, daß der erste Schuß, den er auf Menzler abgab, sich von selbst löste, als er sich zur Seite wandte, sodaß Menzler nur fahrlässig getroffen sei. Den zweiten Schuß habe er dann aber auf das ausdrückliche Bitten des Schwerverletzten abgefeuert. Es sei ein sogenannter Gnadenschuß gewesen, denn als er an den Verwundeten herantrat und bestürzt über das angerichtete Unheil jammerte, daß er dieses nicht gewollt habe, soll Menzler ihn gebeten haben, ihn von seinen Qualen nun vollends zu erlösen. Das Schwurgericht aber konnte an diese Märchen nicht glauben, sondern hielt die in der Voruntersuchung gemachten Angaben des Angeklagten für die richtigen. Wirtelorz war wegen Mordes angeklagt, doch nahm das Schwurgericht zu seinen Gunsten an, daß er nicht mit voller Ueberlegung, sondern im Affekt gehandelt habe und verurteilte ihn daher wegen Totschlages zu 12 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust.

Beuthen. (Verhaftung wegen Gattenmordes.) Der vor einigen Monaten verstorbene Uhrmacher Soika in Mikultschütz scheint, wie sich jetzt herausstellt, das Opfer eines Mordes geworden zu sein. Die Angelegenheit hat eine sensationelle Wendung genommen und wird auch nach dieser Richtung hin von der Staatsanwaltschaft verfolgt. Bereits vor längerer Zeit wurde in Berlin ein gewisser Rothman verhaftet, der mit Frau S. ein Liebesverhältnis unterhalten haben soll. Es ist anzunehmen, daß der Verhaftete Frau S. erheblich belastete, die nun am Mittwoch abend, als sie im Begriff war, plötzlich zu verreisen. Sie wurde in das Untersuchungsgefängnis nach Beuthen überführt.

Gleiwitz. (Beilegung des Theaterkonflikts.) Der Konflikt zwischen dem Verwaltungsrat der Vereinigten Städtischen Bühnen Beuthen-Gleiwitz-Hindenburg und dem Intendanten Felber ist nunmehr beigelegt worden. Den Anlaß dazu hatte das von Seiten des Vorsitzenden des Verwaltungsrats dem Intendanten übersandte Schreiben gegeben, das formell die sofortige Lösung des Vertrages mit dem Intendanten aussprach. In den Verhandlungen hat man sich nun dahin geeinigt, daß Intendant Felber die künstlerische Leitung des Theaters weiterbehält und ihm ein neuer Geschäftsführer beigegeben wird. Die Revision, die der Geschäftsführer des Potsdamer Schauspielhauses Plimntz vorgenommen hat, hat ergeben, daß die Lage des Theaters nicht so ungünstig ist, wie man befürchtet hatte. Die Grundlagen des Unternehmens erscheinen durchaus gesund. Da Herr Plimntz die Stellung eines Geschäftsführers für das Oberschlesische Dreistädte-Theater nicht übernehmen wird, ist man zurzeit noch auf der Suche nach einem für diesen Posten geeigneten Herrn.

Breslauer Schlachtviehmarkt am 3. Dezember.

Der Auftrieb betrug: 915 Rinder (170 Ochsen, 244 Bullen, 501 Kalben und Kühe), 2080 Schweine, 930 Kälber, 379 Schafe.

Ueberstand vom vorigen Markte waren: 2 Rinder, 17 Schweine, 20 Schafe.

Es wurden bezahlt für 50 kg Lebendgewicht in Mark:

	2. 12.
Rinder. Ochsen: vollfl. ausgemäst.	45–48
vollfleisch. ausgem. 4—7 Jahre	38–44
jüngere nicht ausgemäst., ältere ausgem.	32–37
mäßig genährte jüngere, gut genährt ältere	26–30
Bullen: vollfleisch., ausgewachsene	50–53
vollfleischige jüngere	43–49
mäßig genährte jüng. u. gut genährte ältere	37–42
Kalben und Kühe: vollfl., ausgem. Kalb.	48–53
vollfl., ausgem. Kühe bis 7 Jahre	43–48
ältere ausgem. wenig entwick. jüng. Kühe	33–42
mäßig genährte Kühe und Kalben	24–32
gering genährte Kühe und Kalben	18–23
Gering genährtes Jungvieh (Fresser)	—
Kälber. Doppellender feinster Mast	—
feinste Mastkälber	—
mittlere Mast- u. beste Saugkälber	64–68
geringe Mast- und gute Saugkälber	55–63
geringe Saugkälber	47–54
Schafe. Mastlämmer u. jüngere Masthammel	48–51
ältere Masthammel, geringe Mastlämmer	38–47
mäßig genährte Hammel und Schafe	30–37
Weidemastschafe: Mastlämmer	—
geringere Lämmer und Schafe	—
Schweine. Fettschweine über 150 kg Lebendgewicht	89–91
vollfl. über 120–150 kg Lebendgewicht	87–87
vollfl. über 100–120 kg Lebendgewicht	84–86
vollfl. über 80—100 kg Lebendgewicht	81–89
vollfl. bis 80 kg Lebendgewicht	—
Sauen und geschnittene Eber	72–82

Geschäftsgang: Schweine gut, sonst mittel. Ausgesuchte Rinder über Notiz.

Breslauer Getreidebericht.

Die Preise verstehen sich für Getreide, Mehl und Oelsaaten für je 100 Kilogramm, für Kartoffeln und Rauhfutter für je 50 Kilogramm.

Getreide. Tendenz: ruhig. — Auswuchsfreies, schweres für Exportzwecke geeignetes Brotgetreide wird höher bezahlt. — Weizen neuer 21,80, Roggen 15,80, Hafer, neuer 15,00, Braugerste, neu 18,00, Wintergerste 15,50.

Mehl Tendenz: ruhig. Weizenmehl 34,00, Roggenmehl 25,00, Auszugsmehl 41,00.

Kartoffeln. Tendenz: ruhig. Speisekartoffeln rote und weiße 1,30, Fabrikkartoffeln 7 Pfg. je Prozent Stärke.

Kirchl. Nachrichten der evang. Gemeinde.

Sonntag, den 6. d. Mts. (2. Advent) $^1/_2$10 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Raebiger; danach Abendmahlsfeier. 6 Uhr Bibelstunde in Bischwitz, Pfarrer Höhne. 6$^1/_2$ Uhr Bibelstunde in Marienhof, Pfarrer Raebiger. — Dienstag, den 8. d. Mts. $^1/_2$8 Uhr Frauenhilfe in Sacrau. — Mittwoch, den 9. d. Mts. Bibelstunde im Altersheim, Pfarrer Raebiger. — Der Kindergottesdienst fällt wegen Sitzung der kirchlichen Körperschaften aus. — Die Kollekte ist zu gleichen Teilen bestimmt für das Schlesische Krüppelheim in Rotenburg und den Verein Hoffnungstal.

Nachruf!

Am 28. v. Mts. verstarb mein ehemaliger Kutscher

Herr Gustav Günther

von hier. Derselbe ist bis zu seiner Erkrankung viele Jahre, zunächst als Maschinenarbeiter und dann als Kutscher bei mir in vorbildlicher Pflichttreue tätig gewesen.

Ich und meine Familie werden ihm in Dankbarkeit ein treues Gedenken bewahren.

Baumeister Alexander Mager
Hundsfeld.

Vaterländischer Frauen-Verein.

Zu unserer Weihnachtsfeier am 12. Dezember ist eine Verlosung vorgesehen. Die Mitglieder und alle Freunde und Gönner des Vereins werden herzlich gebeten, Gegenstände jeglicher Art bis zum 5. Dezember abzugeben bei Frau Baumeister Mager und Frau Apothekenbesitzer Ludwig, hierselbst.

Praktisches Weihnachtsgeschenk!

Gesangbücher

mit Gold- und Weißschnitt
in großer Auswahl empfiehlt

Hundsfelder Stadtblatt.

Bekanntmachung.

Die gesetzlichen Vertreter: Eltern, Vormünder, Pfleger, Beistände werden erneut auf ihre Pflicht hingewiesen, die Aufwertung der ihrer Verwaltung unterliegenden Vermögen, soweit sie aufwertungsfähig sind, zu betreiben. Sie dürfen sich insbesondere nicht durch den Umstand, daß sie selbst Aufwertungsgegner, (zum Beispiel Eigentümer des belasteten Grundstücks oder persönliche Schuldner) sind, dazu verleiten lassen, irgend etwas zu tun oder zu unterlassen, was den Interessen der von ihnen betrauten Personen zuwiderlaufen könnte. Die Hauptfälle sind Unterlassung einer Anmeldung, das Versäumen einer Frist. Sie würden sich dadurch schadensersatzpflichig und gegebenenfalls sogar strafbar machen.

Zu ihren Pflichten gehört es auch, sich in Zweifelsfällen Aufklärung zu verschaffen, die einschlägigen Artikel in der Presse sowie die Bekanntmachungen der Sparkassen, Banken pp. zu beachten.

Insbesondere sind die in der Inflationszeit zurückgezahlten Hypotheken auf ihre Aufwertungsfähigkeit zu prüfen. Ist die Leistung in der Zeit bis zum 15. Juni 1922 erweislich mit Vorbehalt (mündlich oder schriftlich), in der Zeit vom 15. Juni 1922 bis zum 14. Februar 1924 -- auch ohne Vorbehalt — angenommen, so findet die Aufwertung statt, wenn die Anmeldung bis zum 31. Dezember 1925 bei der Aufwertungsstelle des Amtsgerichts, in dessen Bezirk das belastete Grundstück liegt, erfolgt.

Von den Fällen des § 10 des Aufwertungsgesetzes vom 16. Juli 1925 werden hervorgehoben die durch Hypothek gesicherten Kauf- und Erbegelder. Bei diesen findet eine Aufwertung der persönlichen Forderung über 25 v. H. hinaus statt, wenn sie bis zum 1. April 1926 angemeldet werden.

Auch die öffentlichen Anleihen (Kriegsanleihen pp) müssen zum Umtausch (Frist bis 28. Februar 1926) bei den hierfür bestimmten Stellen, zu denen auch die öffentlichen Sparkassen gehören, angemeldet werden; vom Anmeldezwang sind nur ausgenommen die Schuldbuchforderungen von Markanleihen des Reichs.

Auf die Sparkassenguthaben ist bei anderer Gelegenheit hingewiesen worden.

Sind die Mündel pp. Aufwertungsschuldner und selbst in begrängter wirtschaftlicher Lage, so ist in den Fällen, in denen dies zulässig ist (zum Beispiel bei Hypothekenaufwertung bis 1. April 1926), die Herabsetzung der gegnerischen Aufwertungsansprüche innerhalb der hierfür bestehenden Ausschlußfristen in die Wege zu leiten.

Oels, den 12. November 1925.

Das Amtsgericht.
Der Vormundschaftsrichter.

Buchbinder-Arbeiten

jeder Art fertig schnell
sauber und preiswert

Hundsfelder Stadtblatt.

Praktische Weihnachts-Geschenke!

Wecker-, Salon- u. Taschen-Uhren.

Ferner verkaufe preiswert ein gut erhaltenes Grammaphon mit 30 Pl.

August Gregor,
Hundsfeld, Breslauerstr. 15.

Schlaf-, Speise- u. Herrenzimmer

Neuzeitliche Küchen, Sofas, Chaiselongues u. einzelne Möbel,

reell und preiswert, verkauft

Tischlermstr. Richard Glump,
Hundsfeld, Marktplatz 2.

Würzig und schmackhaft

— wird Ihr Weihnachtsgebäck —
mit meinem stets frisch gemischten

Pfefferkuchen-Gewürz

Sie erhalten aber auch lose:

Zimmt	Hirschhornsalz
Nelken	Pottasche
Kardamom	Rosenwasser
Anis	Mandelöl
Fenchel	Zitronenöl
Ingwer etc.	Zitronat etc

in der

Adler-Drogerie
Hundsfeld, Breslauerstraße 14.

Gesellschaft für Wirtschafts- u. Aufwertungs-Beratung m. b. H.

Breslau 1, Schloßstraße 3

Telefon: Ring 7687, 7688, 7689.
Postscheck-Konto: Breslau 14661.
Bank-Konto: Bankhaus Herm. Loewy A.-G., Breslau

Erledigung aller Aufwertungs-Angelegenheiten.

Einzug von Forderungen.
Wirtschaftliche Beratung und Vertretung vor Finanz- und Gerichtsbehörden.

Damen- und Herren-Winter-Mäntel

in nur guten Qualitäten
in allen Preislagen empfiehlt

Frau Leifer, Hundsfeld,
Oelserstraße 15.

Zahlungsbefehle

nach neuester Vorschrift
empfiehlt billigst

Hundsfelder Stadtblatt.

Bruschewitz.

Morgen Sonntag, den 6. Dezember

Große Kirmes-Feier

mit Tanz.

Es ladet freundlichst ein
Wilhelm Toborek u. Frau.

Vereinigte Theater Breslau.

Lobetheater.

Sonntag, den 6. bis Freitag, den 11. Dezember Russischer Abend! „Die Kulissen der Seele", „Die Spieler", „Der Heiratsantrag". Mittwoch, den 9. Dezember, nachm. 3½ Uhr „Das Apostelspiel", „Die Geschwister". Sonnabend, den 13. Dez. u Sonntag, den 14. Dez. nachmittags „Schneewittchen"; abends „Cyrano von Bergerac".

Thalia-Theater.

Sonntag, den 6. Dezember bis Freitag, den 11 Dezember Berliner Gastspiel! „Der Mann, der sich verkaufte". Donnerstag, den 10 Dezember, nachm. 3½ Uhr „Kabale und Liebe". Sonnabend, den 12. nachm. und abends „Die erste Geige". Sonntag, den 13. Dezember abends 8 Uhr „Die erste Geige".

Ein gutes Buch

ein amüsantes Unterhaltungsspiel

sind die besten Weihnachtsgeschenke
— — für Jung und Alt. — —

Romane
Novellen
Reisebeschreibungen
Jugenderzählungen
für Knaben und Mädchen
Malbücher
Bilderbücher
Märchenbücher
Gedichtbücher
Traumbücher
Punktierbücher

Gesellschafts-Spiele:

Im Familienbad	Modellierspiele
Der kleine Schütze	Flechtspiele
Fußballspiel	Neue Malschule
Glocke und Hammer	Turf — Halma
Kinderpost	Schnipp-Schnapp
Spiel und Arbeit	Glückskind
Old Wawerly-Spiel	Bilder-Lotto
Zwergspiel	Alle Neune
Rodelspiel	Wunderknäuel
Lustiges 1×1	Geduldspiele
Automobil-Rennen	Schwarzer Peter
Post und Reise	Lotto
Belagerung	Pferderennen

Mühle und Dame
Vorwärts immer — Rückwärts nimmer
Würfel, Würfelbecher

empfiehlt

Hundsfelder Stadtblatt.

Kein Husten mehr!

Das alte Hausmittel.

Zu haben in der
Stadt-Apotheke
Fr. Ludwig.
Drogerie Herm. Köhler.

Verkaufe gebrauchte

Mohnmühle.

Näheres in der Geschäftsstelle dieser Ztg.

Husten, Atemnot

Verschleimung

Schreibe allen Leidenden gern umsonst, womit sich schon viele Tausende von ihren schweren Lungenleiden selbst befreiten. Nur Rückmarke erwünscht.

Walther Althaus
Heiligenstadt (Eichsfeld)
H. 214.

Ein gutes, älteres

Arbeitspferd

preiswert bald zu verkaufen bei Karl Kunze, Gr. Weigelsdorf Nr. 3

Eine junge, starke schwarz-weiße

Zug- und Kalbs-Kuh

mit Kalb steht zum Verkauf bei Gastwirt Kusche, Kawallen.

Zirka 20 Schock

Christbäume

abzugeben. Besichtig. u. Preisangebot Sonnab. den 5. Dez. nur Vorm. i. d. Försterei Peuke. Bei Kaufabschluß wird Anzahlung der Hälfte des Kaufpreises verlangt.

Forstrev.-Verw. Peuke
bei Sibyllenort.
Telef. Sibyllenort Nr. 12.

Billig zu verkaufen

gebraucht, sehr gut erhalten:

Zwei Pelzgarnituren
silbergrau, Kragen kr. Tierform, 10 u. 15 Mk.

1 Herren-Ulster
8 Mk.

Kinderschreibpult
10 Mk.

Mignon-Schreibmaschine
20 Mark.

Haus „Daheim"
am Bahnhof Sibyllenort.

Stroh

verkauft täglich von 8 bis 3 Uhr

Dominium Wildschütz.

Kaufe gebrauchte

Mohnmühle

auch schärfe Mohnmühlenwalzen. Näheres in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Sarotti-

Schokoladen und Pralinen
„Extra Gut"

Sarotti AG. Berlin

Niederlage:
Karl Schmidt
Breslauerstraße 23.

Bei Nervosität, unruhigem Schlaf Magenbeschwerden

verwende man stets mit bestem Erfolg
Apotheker Meisner's

Baldrian-Wein.

Adler-Drogerie Hermann Köhler,
Hundsfeld b. Breslau.

Steckenpferd-Seife

die beste Lilienmilchseife
f. zarte, weisse Haut und blend. schönen Teint. Ferner macht
„Dada-Cream"
rote und spröde Haut weiss u. sammetweich. Überall zu haben
Adler-Drogerie Hundsfeld

Persil für Krankenwäsche

Krankenwäsche muß desinfiziert werden. Krankheitsübertragung durch Kleidung und Wäschestücke ist keine Seltenheit. Persil tötet schon in handwarmer Lauge jeden Krankheitskeim!

Druck und Verlag: S. Kopjewski, Hundsfeld. Verantwortlicher Schriftleiter: S. Kopjewski, Hundsfeld.